

Hoteliarsfamilie Stettler

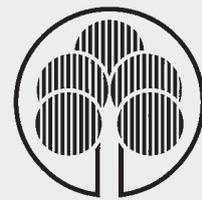
CH-3818 Grindelwald

Telefon: ++41 33 854 18 18

Telefax: ++41 33 854 18 19

E-Mail: info@parkhotelschoenegg.ch

Internet: www.parkhotelschoenegg.ch



PARKHOTEL
SCHOENEGG

GRINDELWALD 

©

Familie Stettler, Parkhotel Schoenegg, Grindelwald

Autor: Rudolf Rubi, Grindelwald 1992

Überarbeitung 2008: Dieter Langel, Gummersbach

Überarbeitung 2013: Anja Stettler, Grindelwald

Gestaltung, Satz und Druck, Buchbinderarbeiten:
Jungdruck GmbH & Co. KG, D-42477 Radevormwald

Printed in Germany 2013

Inhaltsverzeichnis

Vorgeschichte	5
Hoteliersfamilie Stettler	
Die erste Generation: Gottlieb und Lucia Stettler-Kaufmann, 1892 – 1910	8
Die zweite Generation: Adolf und Rosa Stettler-Schneider, 1910 – 1968	12
Die dritte Generation: Hans Rudolf und Doris Stettler-Pflüger, 1944 – 1987	15
Die vierte Generation: Thomas und Anja Stettler-Köhler, seit 1987	19
Eine weitere Trumpfkarte der Familie Stettler: Das Chalet „Oberland“ und seine wechselvolle Geschichte	28
Ein Stettler-Betrieb in der Ferne: Die „Rocky Mountain Ski Lodge“ in Canmore/Alberta, Kanada	30
English Summary	32

Vorgeschichte

Am 1. Juli 1865 nahm die Gemeinde Grindelwald einen Mann in ihre Dienste, der in der Folge eine nicht unbedeutende Tätigkeit entfaltete: einmal – so steht es in den Gemeindeprotokollen und in Kaufverträgen – als „Arzt und Wundarzt“, und zweitens als Erbauer jenes Hauses, das sich zu einem angesehenen und repräsentativen Gastwirtschaftsbetrieb entwickeln sollte, des Chalets „Schöneegg“ nämlich. Es war der aus Biel gebürtige Dr. Gustav Beck.

Die Gemeinde stellte ihn am 1. Juli 1865 für vorerst vier Jahre als Dorfarzt an, mit einem sogenannten „Wartgeld“ von 1500 Franken jährlich. Dr. Beck schien es im Gletschertal nicht schlecht zu gefallen, und er trug sich wohl mit dem Gedanken, längere Zeit zu bleiben. Vom 6. November 1866 ist nämlich eine „Kaufbeile“ vorhanden, in welcher der Amtsnotar Heimann verkündet, „dass der Ehrende Christian Burgener, Bergführer, am Fussweg hinter Holzmatten, von und zu Grindelwald, verkauft habe dem Herrn Dr. Gustav Beck von Biel, Arzt und Wundarzt zu Grindelwald, einen Bezirk Erdreich von seiner Hausmatte am Fussweg zu Gydisdorf in Grindelwald, von zirka 400 Klaftern“. Dazu kam ein weiterer „Bezirk Erdreich“, welcher hinter dem erstgenannten Grundstück liege und einen kleinen Hügel bilde im Halte von ungefähr 100 Klaftern. „Zu diesem Erdreich dient das Wasser- und Tränkerecht zum Brunnen im Duftli oder sogenannten Gässlitrog.“

Dr. Beck erwarb also ein Grundstück von 500 Klaftern Inhalt. Das als Flächenmass gebräuchliche Klafter mass etwa 1,8 auf 1,8 Meter oder 3,24 Quadratmeter. Das erworbene Stück Land hatte demnach eine Fläche von 16,20 Ar. Der Käufer bezahlte dafür 6 000 Franken.

Natürlich kaufte Dr. Beck nicht Land, um sich mit Viehhaltung abzugeben; er plante vielmehr, wie es schon im Kaufvertrag angedeutet ist, einen Hausbau, wohl als privaten Wohnsitz mit Arztpraxis, aber wahrscheinlich hatte er von Anfang an die Einrichtung einer Fremdenpension im Auge. Er machte sich unverzüglich an die Verwirklichung seines Planes. Das schmucke Chalet, das noch heute direkt an der Ostseite des Parkhotels Schoenegg steht, trägt die Jahreszahl 1868.

Ein Hausbau kostete schon damals ordentlich Geld. Es bestehen zwei Schuldbriefe, in denen das Beck'sche Chalet, „ein in Mauer und Holz erbautes und mit Halbschindeln gedecktes, für 36 000 Franken gegen Brandschaden versichertes Wohn- und Pensionshaus“ mit Umschwung als Pfand eingesetzt ist. Der Arzt erhielt am 4. März 1869 eine Summe von 10 000 Franken von

Herrn Eugen Lichtenberger in Strassburg und am 6. April 1869 einen Beitrag von 14 000 Franken von Herrn Professor der Chirurgie Dr. Eugen Boeckel-Bonnet in Strassburg. Dr. Gustav Beck scheint in Strassburg studiert und dort gute Beziehungen zu finanzkräftigen Leuten geknüpft zu haben.

Tatsächlich ist nun in diesen Pfandbriefen der Neubau zu Gydisdorf nicht nur als Wohn-, sondern auch schon als „Pensionshaus“ bezeichnet. Dr. Beck scheint die Zeitläufe damals erkannt und genutzt zu haben: als Nachbar des florierenden Hotels „Zum Schwarzen Adler“ war er wohl der Auffassung, es könnte beim stets zunehmenden Fremdenverkehr auch etwas für ihn abfallen.

Die Pension führte Dr. Beck natürlich nicht selber. Als Leiterin wird einmal ein Fräulein M. Kupferschmied genannt. Ob diese von Anfang an oder erst später, unter den folgenden Besitzern, als Pensionsmutter amtierte, lässt sich nicht mehr feststellen.

Dr. Beck's schöne Rechnung scheint jedoch nicht ganz aufgegangen zu sein. Auf einer ausserordentlichen Gemeindeversammlung vom 23. Dezember 1868 mutete man ihm zu, sich mit einem geringeren Wartgeld zufrieden zu geben. Florierte sein „Pensionshaus“ schon so gut, dass die Gemeindeväter glaubten, ihm an der Arztschädigung etwas abzwacken zu können? Der Doktor ging darauf nicht ein. Die anschliessend vorgenommene Abstimmung, ob der im Juni 1869 auslaufende Vertrag mit Dr. Beck als Dorfarzt zu erneuern sei, entschied die Versammlung mit 53 Nein und 26 Ja recht deutlich. Dr. Beck zog die Konsequenzen. Über deren Art gibt ein weiteres Dokument Aufschluss, wieder ein Kaufbrief, datiert vom 8. September 1871: Julius Beck von Biel, Handelsmann in Strassburg, kauft von Dr. Gustav Beck, Arzt und Wundarzt, früher in Grindelwald, jetzt in Münchenwyler bei Murten, seine Besitzung zu Gydisdorf in Grindelwald um 33 000 Franken. Die beiden Pfandbriefe von 10 000 und 14 000 Franken werden übernommen, die Restanz von 9 000 Franken ist durch Verrechnung bezahlt worden und wird vom Verkäufer quittiert. Dr. Gustav Beck hatte kurzen Prozess gemacht! Die Gemeindebehörden ratifizierten die Handänderung am 6. Oktober 1871. Ob Julius Beck Bruder oder Vetter von Dr. Gustav Beck war, geht aus den Akten nicht hervor; ein Verwandter war er wohl schon.

Die Besitzung zu Gydisdorf, „genannt Pension Schöneegg“, ging jedoch ein gutes halbes Jahr später schon in die nächste Hand über. Julius Beck verkaufte sie am 12. April 1872 „seinem Schwager, Hermann Goehrs alliè Beck,



der Besitzer des herrschenden Schönegg-Heimwesens überall, wo es ihm beliebt, Ruhebänke anbringen, aber ohne dass das übrige Eigentum des Veräusserers Burgener dafür in Anspruch genommen wird.“

Im gleichen Vertrag sicherte sich Goehrs auch noch das Vorkaufsrecht für Burgeners restliches Grundstück. Der Strassburger Handelsmann war beim Abschluss durch Julius Beck vertreten, und als Zeugen werden Peter Egger, Führer, und Peter Rubi, Führer, beide von und zu Grindelwald, genannt. Das waren damals zwei der angesehensten und bekanntesten Bergführer im Dorf.

Handelsmann von und in Strassburg“, zu den gleichen 33 000 Franken, wie er sie übernommen hatte, also nicht aus Spekulations-, sondern aus uns nicht bekannten andern Gründen. Die Grenzen der Liegenschaft werden in diesem Kaufbrief wie folgt angegeben: „Morgens (Osten) an das Heimwesen der Erben des Herrn Rudolf Bohren sel. zu Gydisdorf; Mittags (Süden) an die Gasse; Abends (Westen) und Mitternachts (Norden) an das Heimwesen des Christen Burgener zu Gydisdorf.“ Der Flächeninhalt ist mit 18 000 Quadratfuss verurkundet, was wieder 16,20 Ar entspricht.

Der neue Besitzer, Hermann Goehrs, wollte seine „Pension Schönegg“ offenbar aufwerten. Er schloss schon am 16. September 1872 mit Nachbar Christian Burgener einen Dienstbarkeitsvertrag folgenden Inhalts ab: Um den Preis von 352 Franken darf Goehrs den bestehenden Weg „über den sogenannten kleinen Hügel hinweg bis zum Haag auf der Abendseite des dienenden Grundstücks von vier Fuss Breite (1,2 Meter) um zwei Fuss auf eine Länge von 36 Fuss (10,8 Meter) verbreitern; ferner von da längs dem Haag oder der Marche auf der Abendseite nach hinauf bis auf die Höhe, d. h. auf eine Länge von ca. 519 Fuss (155,7 Meter) kann der Weg oder die anzulegende Promenade auf vier Fuss Breite, und auf der Mitternachtsseite des nämlichen Grundstücks ebenfalls dem Haag oder der Marche nach bis zu dem gegen Morgen angrenzenden Grundstück der Witwe Anna Baumann geb. Bohren auf eine Länge von 93 Fuss (27,9 Meter) darf derselbe auf die Breite von elf Fuss angelegt werden. Auf genannter Weganlage darf

Merkwürdigerweise erfolgte die Zufertigung der Gemeinde und die grundbuchliche Eintragung dieser Vereinbarung um eine „Promenade“ erst sieben Jahre nach Vertragsabschluss, nämlich im Juni 1879. Ob es da langwierige Einsprachen zu erledigen gab, ist nicht ersichtlich, aber anzunehmen.

In der nächsten Etappe der recht lebhaften Schönegg-Vorgeschichte ging es um die Ausübung des vorerwähnten Vorkaufsrechts am Restheimwesen des Christian Burgener.

Darüber gibt eine „Kaufbeyle“ um 14 500 Franken vom 29. September 1881 Auskunft: Julius Beck von Biel, wohnhaft zu Strassburg, kauft von Christian Burgener, Unterweibel, ein Heimwesen am Fussweg zu Gydisdorf, bestehend aus

- der innern abgeteilten Hälfte von einem Wohnhaus
 - die äussere Hälfte gehört dem Johann Brawand
 - in Mauer und Holz erbaut und mit Schindeln gedeckt,
- einer neuerbauten Scheuer,
- der Haushofstatt.

Grenzen: Morgens an das Heimwesen der Frau Anna Bohren geb. Baumann, Posthalterin zu Gydisdorf, und die Schöneggbesitzung des Herrn Hermann Goehrs. Mittags wieder an des letzteren Besitzung und an das Gässli. Abends an das Heimwesen des Johann Brawand am Fussweg und Mitternachts an die Bodmi des Christen Allmer an der Schönegg.

Der Flächeninhalt wird mit „42 Ares und 30 m²“ angegeben, mit 1 Kuh 1½ Fuss Bergrecht auf der Alp Holzmatten.

Der Käufer, Julius Beck, war selber nicht anwesend; als sein Bevollmächtigter amtete – zum ersten Mal taucht der Name der kommenden Hoteliersdynastie auf – Gottlieb Stettler, Negotiant in Grindelwald, und als Zeuge wirkte neben Friedrich Bohren, Landwirt an der Rothenegg, der damals berühmte „Adlerbohren“, Rudolf Bohren-Ritschard, Gastwirt zum Schwarzen Adler, der unmittelbare Nachbar der Pension Schöneegg.

Bei diesem Kauf spielt selbst die Weltgeschichte hinein, beglaubigte doch „der kaiserliche Notar Holzzapfel zu Strassburg“ die vom Rentner Beck für Gottlieb Stettler aufgestellte Vollmacht. Im Siebziger Krieg war ja das Elsass dem neugeschaffenen deutschen Kaiserreich einverleibt, Strassburg eine deutsche Stadt geworden.

Das Haus, um dessen Kauf es sich hier handelte, steht nicht mehr. Es musste dem Aufbau des eigentlichen Hotels Schöneegg weichen. In seinen Grundmauern wurde später die Gydisbar eingerichtet. Auch die im Kauf erwähnte neue Scheuer ist verschwunden.

Mit dieser Erwerbung sicherten die Strassburger Handelsleute Beck/Goehrs der bisher bescheidenen Pension eine gedeihliche Entwicklung, sofern die Zeitläufe sie zulassen würden: zu baulichen Veränderungen war nun genügend Platz vorhanden, und der bedeutende Umschwung erlaubte alle möglichen einem Beherbergungsbetrieb nützlichen Einrichtungen.

Gottlieb Stettler – er war wohl durch seine Tätigkeit als Negotiant mit dem Strassburger Handelsherrn bekannt geworden – scheint die günstige Lage des Pensionshauses mit Weitblick erkannt und seine eigenen Pläne mit Umsicht geschmiedet zu haben. Die nächste im Jahre 1892 folgende „Kaufbeile“ sollte zum wichtigen Dokument für ihn und seine Nachkommen werden: sie begründete die Hoteliersdynastie Stettler, die über vier Generationen hinweg der Pension und später dem Parkhotel Schoenegg mehr als hundert Jahre lang das Gepräge gab.

Am 17. Oktober 1892 erwarb also Gottlieb Stettler selber die gesamte Schöneeggbesitzung mit „sämtlichem Mobiliar, Schiff und Geschirr“ für 45 000 Franken. Die Verhandlungen fanden in Bern statt, und interessanterweise war der Bevollmächtigte der Verkäufer Julius Beck/Hermann Goehrs wieder der Mann, von dem alles ausgegangen war, Dr. Gustav Beck, Arzt in Bern. Als Zeugen unterschrieben Friedrich

Wittwer, Schulinspektor, und Peter Folly, Negotiant, beide in Bern.

Der Kaufvertrag umfasste

- a) Ein in Mauer und Holz erbautes und mit Halbschindeln gedecktes Wohn- und Pensionshaus (Pension zur Schöneegg genannt).
- b) Ein dabeistehendes Holzhaus.
- c) Die abgeteilte innere Hälfte von einem in Mauer und Holz erbauten und mit Schindeln gedeckten Wohnhaus, das unter gleicher First steht mit der äusseren, der Frau Witwe Elisabeth Brawand geb. Rubi zugehörenden Hälfte.
- d) Eine neuerbaute Scheuer und einen Gartenpavillon.
- e) Einen bei den obigen Gebäulichkeiten auslaufenden Brunnen.
- f) Die Haushofstatt, aus Anlagen, Garten, Acker- und Wiesenland bestehend, worauf obige sämtliche Gebäulichkeiten stehen. Das Erdreich hält 58 Aren 50 Quadratmeter und es gehört dazu eindreiachtel Kuh Bergrecht an der Alp Holzmatten.

Vorerst stellte der neue Besitzer eine Directrice, Fräulein Elise Schneeberger, zur Führung der Pension Schöneegg an, die tüchtig gewesen zu sein scheint; denn Gottlieb Stettler hatte beim Kauf 15 000 Franken am Verhandlungstage bezahlt, die restlichen 30 000 Franken samt Zins beglich er schon zwei Jahre später – das Geschäft schien sich gut angelassen zu haben. Die vorausgesehene und erhoffte gedeihliche Entwicklung hatte begonnen.



Die erste Generation: Gottlieb und Lucia Stettler-Kaufmann



Gottlieb Stettler, 1840–1902

Das Geschlecht der Stettler ist von Eggwil im Emmental gebürtig. Gottlieb Stettler wurde am 20. März 1840 in Schangnau geboren. Er wurde ein vielseitig tätiger Handelsmann, kaufte und verkaufte vor allem Vieh und Holz. Seine Tätigkeit führte ihn bis ins Berner Oberland; vermutlich wohnte er in den sechziger Jahren in Spiez. Mit Pferdefuhrwerk transportierte er Waren und Leute zwischen Spiez und Grindelwald, und da damals in diesem Dorf ein recht lebhafter Handel mit Gletschereis in Schwung gekommen war, beteiligte er sich massgeblich an dessen Transport, das heisst, er führte Gletschereis, das oft sogar für Empfänger in Deutschland und Frankreich bestimmt war, bis zum Thunerseehafen beim Neuhaus und ab 1872 zum Bahnhof der Bödelibahn in Aarmühle (heute Interlaken West). In Därligen wurden die Eisenbahnwagen mit dem Eis auf Trajektschiffe geladen.

In dieser Zeit fand Gottlieb Stettler vermutlich eine feste Anstellung als Kutscher bei einem Grindelwalder Hotelier; es könnte im „Adler“ gewesen sein. Denn hier lernte er Lucia Kaufmann kennen, mit der er sich 1869 verheiratete. Die Trauung fand in Spiez statt. Gottlieb war 29, Lucia 23 Jahre alt. Sie war am 14. Oktober 1846



Lucia Stettler-Kaufmann, 1846–1910

zu Isch hinter Mühlebach geboren worden. Ihre Mutter Magdalena, geborene Feuz, war als „Betti“ – wie die Einheimischen sagten – bekannt gewesen, das heisst, sie hatte den hiesigen Leuten als Böttin alle möglichen Geschäfte zwischen Grindelwald und Interlaken besorgt, und das meist noch zu Fuss. Lucia diente zur Zeit, als sie Gottlieb Stettler kennen lernte, als Köchin im damals ersten Hotel am Platze, im „Schwarzen Adler“, geführt vom einflussreichen Rudolf Bohren-Ritschard, genannt „Adlerbohren“. Das junge Ehepaar bezog Wohnsitz in Grindelwald, und die Gattin hatte schon bald mit Mutterpflichten alle Hände voll zu tun, kamen doch in rascher Folge acht Kinder zur Welt:

1869	<i>Alfred</i>	1878	<i>Ida</i>
1872	<i>Ernst</i>	1879	<i>Bertha</i>
1875	<i>Lucia</i>	1882	<i>Adolf</i>
1876	<i>Friedrich</i>	1884	<i>Martha</i>

Das Heim der grossen Familie befand sich inzwischen mitten im Dorf, beim Neuenhaus, wo Gottlieb Stettler bei einer konkursamtlichen Versteigerung ein Gebäude hatte erwerben können. Er richtete darin eine Bäckerei und einen Laden mit „allerlei nützlichen Artikeln“ ein, wie in Coolidges Grindelwald-Führer von 1906 zu lesen

ist. Das Magazin wurde während Jahrzehnten von Frau Stettler und den beiden Töchtern Ida und Martha geführt und erfreute sich stets einer grossen Kundschaft.

Im Jahre, bevor der jüngste Sohn Adolf geboren wurde, wirkte Vater Gottlieb Stettler als Zeuge bei jenem Kauf,

da die Schöneegg-Besitzung durch Christian Burgeners Heimet ergänzt wurde.

Ob er sich schon damals mit dem Gedanken getragen hat, sie einmal selbst zu erwerben? Man darf es annehmen, der Kauf liess ja nicht lange auf sich warten.

Aufbau

„Der neue Schöneegg-Hotelier bewies sofort regen Unternehmungsgeist“, schreibt der bekannte Hotelchronist Fred Ammann im Heft 8 seiner „Genealogischen Kartei traditionsreicher Hoteliers- und Gastwirtefamilien“. Obwohl, wie schon erwähnt, die Geschäfte vorerst durch eine Directrice geführt wurden, setzte sich Gottlieb Stettler von Anfang an tatkräftig im Betrieb ein. Pfarrer Gottfried Strasser, der sich um alles in seiner Gemeinde und daher auch um die Führung der Hotels und Pensionen kümmerte, eröffnete am 10. Juli 1894 das erste Gästebuch der „Schöneegg“ – wie könnte es anders sein – mit einer poetischen Widmung:

Schöneegg

*Mängs Hotel isch in Grindelwald,
Pensione sy o viel.
Wär zuen is chunt, dä isch versorgt
Famos für alli Spiel.
Hie git's kei bösi Galle,
Hie muess es Allne gfalle!*

*U z'Grindelwald, da git's es Huus,
Wo bsunderbar eim gfällt.
E Theil isch nygelnagelneu,
D'r ander scho chly alt.
Drumume isch e Garte
So heimelig zum Warte.*

*Das Huus isch näbem Lärme schön,
Chly oben a d'r Post,
U git für gar nid höche Prys
Guets Bett u gueti Chost.
O süschter gfällt's hie eime,
Hie isch me wie daheime!*

*Wi heisst das Huus? Es heisst „Schöneegg“.
E schöne Egge – ja!
E schöni Egg, uf die me früsch
Geng umhi möchti gah.
Ja, i däm schöne Egge
Wird alles Brot zu Wegge.*

*Bring, Lucie, uf d'Veconda da
E Fläsche guete Wy!
Mier stossen a: es sölli hie
Geng Glück u Säge sy!
Mir wünschen allne Geste
Vo Härze d's Allerbeste.*

Bei soviel pfarrherrlichem Gutmeinen konnte es ja nicht fehlen!

Aus dem Gedicht geht hervor, dass nun Lucie gelegentlich im Betrieb aushalf. Das war nicht die Mutter, die mit der kinderreichen Haushaltung und dem Laden wahrlich genug zu tun hatte, sondern die älteste Tochter Lucia. Auch Bertha machte sich im Hotel nützlich. Die Directrice, Elise Schneeberger, figuriert aber noch 1896 auf einer erhaltenen Pensionsrechnung.

Gottlieb Stettler aber hatte sogleich mit dem Aufbau eines grösseren Hotels begonnen. Aus einem Darlehensgesuch an die Hypothekarkasse des Kantons Bern vom 28. September 1894 geht hervor, dass bereits im Jahr zuvor an das alte Chalet ein Speisesaal mit Zimmern darauf und „Peristile“ und ein Wohnhaus mit Scheuer und Waschhaus gebaut worden war. Er liess auch die Gelegenheit nicht ungenutzt, die ganze Besitzung abzurunden, worüber ein Kaufbrief vom 18. Dezember 1896 Aufschluss gibt.

Damals ging „die äussere Hälfte“ des Brawand-Hauses am Fussweg samt der dazugehörigen Haushofstatt von den Erben der Witwe Elisabeth Brawand-Rubi um 9800 Franken an Gottlieb Stettler über. Zwei Jahre später, im September 1898, liess sich der stets initiative „Handelsmann und Hotelier“ von der Schweizerischen Volksbank in Bern nochmals ein Darlehen geben, sicher um den Aufbau des Hotels weiter voranzutreiben. Dazu existiert eine „Liegenschaftsbeschreibung“, in der alles, was damals zu der als Pfand eingesetzten Besitzung gehörte, aufgeführt ist, nämlich:



- 1) Ein Gastwirtschafts- und Pensionshaus, Hôtel und Pension zur Schöneegg genannt.
- 2) Ein Chalet mit Holzhaus (gemeint ist wohl das Nebengebäude, das schon in den Beck-Dokumenten immer genannt wird).
- 3) Ein Garten-Pavillon.
- 4) Ein Wohnhaus mit Scheune und Waschhaus.
- 5) Die Hausmatte, worauf obige Gebäude stehen, Anlagen, Garten, Wiesen und Ackerland, 91,30 Aren haltend, mit zwei Kuh 1/2 Fuss und 1 Klaue Bergrecht an der Alp Holzmatte.

Dann wird in dem Dokument noch ausgeführt, dass die Gebäude unter Ziffer 2 und 4 seit der Erwerbung von 1892 neu erbaut und der grösste Teil des Hotels erst letzten Frühling (also 1898) neu erbaut worden sei. Dieser

Neubau sei „mit dem früher bestandenem Pensionshaus zu einem Ganzen verbunden“.

Gottlieb Stettler hatte etappenweise zuerst den Speisesaal-Anbau mit einem Stockwerk Zimmern, dann einen neuen Westflügel und schliesslich einen Mitteltrakt errichtet und die ehemalige kleine Pension so zum „Hotel Schöneegg“ mit nicht weniger als 110 Gastbetten erweitert. Als er am 25. Februar 1902 an einem Bronchialkatarrh starb, hinterliess er seiner Witwe und den Kindern einen stattlichen, wohlfundierten Gastwirtschaftsbetrieb. Pfarrer Strasser widmete dem zu früh verstorbenen Mitbürger, der stets voller Tatkraft gewesen war, ein Grabgedicht mit elf Strophen; die ersten sechs beginnen alle mit der Frage: „Warum schon jetzt?“ – Gottlieb Stettlers Kinder waren zum Teil ausgeflogen. Davon spricht die achte Strophe des Grabgedichtes; heisst es da doch:



*Hört ihr's? Es schweben Abschiedsgrüsse her
Auch von den fernen Söhnen über'm Meer.
Ihr Kinder alle, wie erkennt ihr's an
Mit Dank, wie viel der Vater euch getan!
Wie er gewünscht, wollt ihr zusammenstehn,
Einträchtig treu zur lieben Mutter sehn.*

Das geschah denn auch.

Frau Lucia führte nun zusammen mit ihren Kindern selbst das Hotel weiter, bis auch sie am 10. Januar 1910 anlässlich einer aus geschäftlichen Gründen unternommenen Reise in einem Briener Hotel an einem Herzschlag verschied. Auch ihr widmete Pfarrer Strasser ein vielstrophiges Grabgedicht, in dem die ganze Wertschätzung, die Frau Lucia Stettler im Dorf genossen hatte, ergreifend zum Ausdruck kommt.

In den gut vierzig Jahren ihres Bestehens (1868 – 1910) hatte sich die Hotelpension einen guten Ruf erworben. Schon zu Zeiten der Besitzer Beck/Goehrs, nämlich bei Eröffnung der Berner Oberland-Bahnen, 1890, hatte Pfarrer Strasser ihr den Vers gewidmet:

*E tuusigs schönen Egge
Isch i de Bäume hie.
Wär hie chunnt cho logiere,
Thuet nid gärn dännezieh,
U muess er, seit er schön: „Ade!
I d'Shönegg chumen i no meh!“*

Dann lässt sich ein kurzer Satz aus Tschudis Reiseführer „Der Tourist in der Schweiz“ von 1892 zitieren, wo vom Hotel Bär die Rede ist und dann „nahe dabei die vortreffliche, kleine Pension Schönegg“ erwähnt wird.

In der Baedeker-Ausgabe von 1895 wird die „Hotel-Pension Schönegg in ruhiger Lage abseits der staubigen Strasse mit Garten, Pension mit Zimmer von 5-6 Franken an“ aufgeführt und – was wichtig ist – mit einem * versehen. Das bedeutet, wie der Verfasser in der Einleitung zum Buche erklärt, Folgendes: „Empfehlenswerte Häuser, d.h. solche, bei denen Zimmer, Verpflegung und Bedienung zu loben und die berechneten Preise angemessen erscheinen, sind, soweit des Verfassers eigene Kenntnis und Erkundigungen, sowie freundliche Berichte von Reisenden reichen, mit einem Sternchen (*) bezeichnet.“ Ein Sternchen im weitverbreiteten Baedeker war damals eine unbezahlbare Reklame.

In den meisten Nummern der von J. Jacober-Peter herausgegebenen „Fremdenliste von Grindelwald und Umgebung“ des Sommers 1900 stellt sich unser Etablissement mit dem immer gleichen Inserat vor. Gottlieb Stettler wirbt hier nicht nur mit der „vorzüglichen Lage“ seines Hauses, die eine „prächtige Aussicht auf die Gletscher“ erlaube, sondern verspricht auch „modernsten Comfort“: Bäder und „Douchen“, Lesesaal, Rauchsalon – ob das alles damals exklusiv war? Mit dem in diesem Inserat ebenfalls angeführten „elektrischen Licht“ trumpfen dagegen fast alle inserierenden Hotels auf.

Aus der Zeit der ersten Stettler-Generation liegt noch der englische Baedeker von 1909 vor: Das Sternchen, die ruhige Lage und der Garten sind gleich geblieben, die Bettenzahl hat auf 110 und der Pensionspreis auf 7-12 Franken zugenommen. Nach „Bär“ und „Eiger“ wird die „Schönegg“ an dritter Stelle aufgeführt. Von den 27 Hotel-Pensionen, die genannt sind, bekamen nur deren 11 ein Sternchen. Damit ist der Rang der „Schönegg“ im grossen Jahrzehnt des Grindelwalder Tourismus (1900 – 1910) wohl klar definiert.



Die zweite Generation: Adolf und Rosa Stettler-Schneider



Adolf Stettler, 1882 – 1932

Das zweitjüngste der acht Kinder von Gottlieb und Lucia Stettler, Adolf Stettler, kam am 14. März 1882 zur Welt. Der Knabe besuchte die Schulen seines Geburtsortes, und der Jüngling begann sich im Betrieb seiner Eltern auf die kommende Übernahme der Hotelführung vorzubereiten. Zur Ausbildung eines gewiegten Hoteliers gehörten selbstverständlich schon damals Arbeitsaufenthalte in auswärtigen Betrieben. Im Winter war die „Schöneegg“ erstmals 1904 offen, so dass Adolf Stettler mehrere Winter anderswo verbringen musste, zum Beispiel in Menton an der französischen Riviera. Der schon zitierte Hotelchronist Fred Ammann hält fest: „Auch begleitete er verschiedentlich Gästefamilien auf grossen Reisen, worunter bis nach Indien.“

Kurze Zeit, nachdem Mutter Lucia gestorben war (10. Januar 1910), trat ihr Sohn Adolf die Nachfolge als Hotelier an. Der Kaufvertrag mit seinen Miterben und Geschwistern ist mit 5. Juli 1910 datiert und wurde von der Gemeindebehörde am 20. Juli ratifiziert. Der amtliche Wert (Grundsteuerschätzung) der ganzen Besetzung betrug 195 320 Franken. Eine „Kaufbeile“ vom 29. Januar 1911 hält fest, dass Adolf Stettler von seinen



Rosa Stettler-Schneider, 1888 – 1972

Geschwistern auch noch ein Stück Wald in der Schafey im Halte von 6,30 Ar erwarb, das schon Gottlieb Stettler in den Jahren 1880 und 1888 gekauft hatte.

1912 ersteigerte Adolf Stettler auch das sogenannte „Mädihus“ zwischen Hauptstrasse und Fussweg, das später langjähriger Wohnsitz für die dritte Generation Stettler, Hansruedi und Doris mit ihren Kindern, wurde. Das im Jahre 1848 von der Gräfin von Schwarzburg-Sondershausen für ihren getreuten Bergführer Matthäus Roth erbaute Chalet erhielt seinen Namen von dessen Haushälterin Mädi. Man darf wohl annehmen, dass sich dieses Mädi nachhaltig zur Geltung zu bringen wusste, dass sein Name sogar auf das Haus überging! – Die ganze Schöneegg-Besetzung dehnte sich durch diesen Kauf bis zur Hauptstrasse hinab aus und erfuhr eine bedeutende Aufwertung. Nun lastete also die Verantwortung für die 110 Gästebetten anbietende „Schöneegg“ auf dem 28 Jahre alten Adolf zu einer Zeit, da der Tourismus in Grindelwald eine Periode stärkster Entwicklung durchmachte. Adolf Stettler scheint sich darüber klar gewesen zu sein – vielleicht vom Beispiel der tüchtigen Mutter her –, dass ein so grosser Betrieb auf die verständige

Mitarbeit einer Frau unabdingbar angewiesen war. So heiratete er denn schon 1911 die sechs Jahre jüngere Rosa Schneider von Langenthal, eine Wahl, die sich als ausserordentlich glücklich erweisen sollte, wurde doch Frau Rosa Stettler nicht nur bei ihren Gästen, sondern auch bei der einheimischen Bevölkerung zum Inbegriff der zuvorkommenden, fürsorglichen und umsichtigen Hoteliersfrau, die dem Hause, dem sie nach dem allzu frühen Tod ihres Mannes lange allein vorstehen musste, das hochgeschätzte Gepräge gab.

Rosa Stettler war am 27. Oktober 1888 als Tochter des Sekundarlehrers Karl Schneider und der Maria, geborene Struchen, in Lyss zur Welt gekommen. Als Dreijährige machte sie den Wohnsitzwechsel nach Langenthal mit. Mit zwei Brüdern und zwei Schwestern erlebte sie eine glückliche Jugendzeit, besuchte die Primar- und Sekundarschule in Langenthal und bildete sich in der Handelsschule Neuenburg weiter aus. In England erwarb sie die Sprachkenntnisse, die für das Hotelfach notwendig sind. Sie fand alsdann eine Stelle zuerst in Zuoz im Engadin und anschliessend im „Hotel Schönegg“ in Grindelwald. Am 22. November 1911 führte Adolf Stettler die junge Frau als Gattin zum Traualtar. Sie waren das letzte Paar, das der damals ernsthaft kranke Pfarrer Strasser zum Bund fürs Leben zusammengab. Dem Ehepaar wurden drei Kinder geschenkt:

1912 *Adolf*

1914 *Hans Rudolf*

1921 *Heidi Elisabeth*

Adolf starb jung (1935), Hans Rudolf sollte die Stettler-Tradition im Hotel Schönegg weiter festigen, und Heidi wurde 1947 die Frau des Grindelwalder Kurdirektors Werner Grob, zog mit ihm nach San Francisco, wo er Leiter der dortigen Schweizer Verkehrszentrale geworden war, und kehrte später mit ihm nach Arosa zurück, wo er wieder den Kurdirektorsposten versah.

Neben dem vollen Einsatz für sein Hotel leistete Vater Adolf Stettler der Öffentlichkeit grosse Dienste. Schon 1910 wurde er als Vertreter des Gewerbestandes in den Gemeinderat gewählt. Sehr aktiv war er vor allem im Kurverein, den er 1926 bis 1928 präsidierte, und im Hoteliersverein. Als Kurvereinspräsident war er u.a. Mitinitiant für ein Kurorchester, das – zum Beispiel während der Sommersaison 1926 – abwechselnd in den Hotels „Bär“, „Regina-Alpenruhe“, „Central-Wolter“, „Belvédère“, „Schweizerhof“ und „Schönegg“ zu Nachmittagskonzerten und Ballabenden aufspielte. Belange von allgemeinen Interesse wie Dorfbeleuchtung, Ausbau von Strassen und Wegen, Sportanlagen fanden

stets seine Unterstützung nicht nur rhetorischer Art; so beaufsichtigte er persönlich öfters den „Village-Run“ im Dorf, eine Schlittelbahn, die vor dem Ersten Weltkrieg von der Hauptstrasse über Stotzhalten in die Ey hinabführte. Adolf Stettler gehörte anfangs der dreissiger Jahre auch zu den Initianten einer „Nodhaltenbahn“; aus diesem Projekt entstand dann schliesslich die Firstbahn. 1930 war Adolf Stettler übrigens als erster Ersatzmann der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (heute SVP) Mitglied des bernischen Grosse Rates geworden. Dieses Amt konnte er nicht einmal zwei Jahre ausüben; denn am 23. April 1932 starb er an den Folgen einer Bruchoperation im Spital Thun, nur 50 Jahre alt. Bei der Trauerfeier in Grindelwald sprachen zwei seiner engsten Freunde, Rudolf Bohren – „Postruedi“ – und Sekundarlehrer Gottfried Beck herzliche Worte des Abschieds und des Dankes. Im Nachruf, der am 12. Juni 1932 im „Hardermannli“, der Sonntagsbeilage des Oberländischen Volksblattes in Interlaken, zu lesen war, wurden er und sein Wirken u.a. mit folgenden Sätzen gewürdigt:

„Mit Adolf Stettler ist eine der markantesten Gestalten des Gletschertales dahingegangen. Als tüchtiger Hotelfachmann, der weit über das Tal hinaus sich freundschaftlicher Beziehungen und grosser Achtung erfreuen durfte, hat er seine beiden Geschäfte Park-Hotel Schönegg und Hotel Oberland mit grossem Geschick und bestem Erfolg betrieben. Sein goldener Humor machte ihn zum gern gesehenen, fröhlichen Gesellschafter. Mit Adolf Stettler ist ein tüchtiger Geschäftsmann, ein beliebter Mitbürger von uns geschieden. Sein gewinnendes, dienstbereites Wesen wird ihm über das Grab hinaus ein gutes Andenken sichern.“

Frau Rosa Stettler überlebte ihren Gatten volle vierzig Jahre. Sie starb am 15. April 1972. Sie hat, wie ihr Ehemann, den Ruf ihres Hotels nachhaltig gefördert. Ein langjähriger Stammgast, Dr. Cecilia Fox aus England, hielt bei der Nachricht von ihrem Tod spontan fest: „Grindelwald ist ohne sie nicht mehr, was es einmal war.“ Und einige Sätze aus dem Nachruf im Oberländischen Volksblatt (April 1972) zeigen, welche Wertschätzung Frau Rosa Stettler allgemein entgegengebracht wurde:

„Durch ihre ruhige, bescheidene und mütterliche Art gelang es ihr, im Hotelbetrieb und in der Familie ein Klima der Wärme und wohlthuender Geborgenheit zu schaffen... Sie kannte viele Leute des Tales mit Namen, wusste, wo sie wohnten und auch oft, was sie zu tragen hatten. Und in gleicher Weise nahm Frau Stettler auch Anteil am Leben der Gäste und der Angestellten.“

Umbau



Die Wirksamkeit des Ehepaares Adolf und Rosa Stettler-Schneider innerhalb ihres Hotelbetriebes ist gekennzeichnet durch den inneren und äusseren Aus- und Umbau der ganzen Besitzung. Vom 2. Februar 1912 liegt eine Baubewilligung vor, die Adolf Stettler die „Erstellung eines Ökonomiegebäudes in Mauer, Rieg und mit Hartbedachung auf seiner Schöneggbesitzung“ erlaubte. Es handelt sich um die grosse Scheune mit Stallungen am Hang hinter dem Hotel, heute „Firsthaus“ genannt.

Der Erste Weltkrieg setzte dann weiteren Plänen vorerst ein Ende; negative Auswirkungen blieben auch der „Schönegg“ nicht erspart, konnten aber den Optimismus des Hotelierspaares höchstens dämpfen, nicht aber gänzlich aufheben. Als sich in den zwanziger Jahren Kauf und Lauf wieder zu normalisieren begannen, wagte Adolf Stettler als erster Hotelier in Grindelwald sein ganzes Haus mit fliessendem Wasser in den Zimmern und mit einem Privatbadezimmer auszurüsten. 1930 erwarb er das Hotel „Oberland“ in der Nähe des Bahnhofs, über dessen Geschichte separat berichtet werden soll. Schon zwei Jahre später setzte sein früher Tod jedem weiteren Wirken ein Ende.

Frau Rosa Stettler-Schneider aber liess sich nicht entmutigen und hielt tapfer allen Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten auch während des Zweiten Weltkrieges stand. Mit der tatkräftigen Unterstützung ihres Sohnes Hansruedi und der Schwiegertochter

Doris blieb sie keineswegs untätig. Sie widmete ihre Aufmerksamkeit in dieser Zeit vor allem der Ausgestaltung des Parks, was dann voll dazu berechnete, den schon Mitte der zwanziger Jahre verwendeten Namen „Parkhotel Schoenegg“ als Gütezeichen zu führen. (Man beachte bei der Schreibweise des Hotelnamens auch den Wechsel von „Schöneegg“ in das vornehmer wirkende „Schoenegg“). Im Innern des Hauses wurden die Gesellschaftsräume im Erdgeschoss neu gestaltet, Gästezimmer neu möbliert und zum Teil mit Bad ausgestattet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ging die unternehmerische Initiative mehr und mehr auf den Sohn über, natürlich mit dem Einverständnis der Mutter, die weiterhin als Eigentümerin der Besitzung zeichnete, sich aber als sehr aufgeschlossen für die Pläne der jungen Generation zeigte.

So hatte sie denn nichts dagegen, dass 1947 sozusagen eine Radikalkur mit dem inzwischen in der äusseren Erscheinung der Zeit nicht mehr entsprechenden Haus vorgenommen wurde: das zierliche Türmchen, die übrigen Dachaufbauten mit den verschnörkelten Verzierungen wurden samt dem dritten Stock abgebrochen und in einem einfacheren Stil neu aufgebaut.

Das Hotel erhielt ein völlig neues Gesicht. Hotel-sanierungen waren damals, zu Beginn eines wieder stark einsetzenden Fremdenverkehrs, überall dringend notwendig; in Grindelwald ging mit diesem Umbau anno 1947 die Familie Stettler wegweisend voran.

Immer noch zu Lebzeiten der verständnisvollen Mutter wurde auch die Hotelhalle vergrössert (1954) und das Personalhaus ausgebaut und modernisiert (1960). – Nicht alltäglich wirkte in der neugestalteten Hotelhalle, dem Ort der Begegnung von Menschen aus aller Welt, die Bibliothek mit über 2 000 Bänden in verschiedenen Sprachen zur freien Verfügung der Gäste.

1968 übergab die nun achtzigjährige Senior-Chefin den Betrieb in aller Form der dritten Generation. Frau Rosa Stettler lebte danach noch vier Jahre.

Die dritte Generation: Hans Rudolf und Doris Stettler-Pflüger



Hans-Rudolf Stettler, 1914 – 1996

Hans Rudolf Stettler, geboren am 8. April 1914, machte eine äusserst gründliche und vielseitige Ausbildung zum Hotelier durch. In Grindelwald absolvierte er vier Jahre Primarschule, dann fünf Jahre Sekundarschule in Langenthal, worauf er in Lausanne die Handelsschule und anschliessend die Fachschule des Schweizerischen Hoteliersvereins mit dem besten Ergebnis seines Kurses abschloss. Hierauf folgten Sprachaufenthalte in Florenz und London. Die bereits bemerkenswerte Ausbildung wurde weiter ergänzt durch einen Koch- und einen Barkurs, eine Kellnerlehre (1933/34) im Grandhotel Dolder in Zürich und ein Volontariat als Hotelsekretär (1934/35) im Grandhotel Quisisana in Capri. Als 1935 sein Bruder Adolf starb, kehrte er nach Grindelwald zurück, um seiner Mutter Rosa beizustehen, die 1932 die Schoenegg-Liegenschaft auf ihren Namen übernommen hatte.

Da während des Zweiten Weltkrieges die Saisons in Grindelwald recht reduziert verliefen, versah Hansruedi Stettler, wenn er nicht Militärdienst in einem Berner Oberländer Gebirgsbataillon zu leisten hatte, Aushilfsposten im Gastgewerbe. Dies war 1942



Doris Stettler-Pflüger, geboren 1921

im Hotel Aarauerhof in Aarau der Fall, das damals im Pachtverhältnis von Ernst Pflüger-Dietschy, Besitzer des Salinenhotels im Park in Rheinfelden, geführt wurde. Hier lernte der junge Chef de Service aus Grindelwald Doris Maria Pflüger kennen, mit der er sich 1944 verheiratete.

Die am 21. August 1921 geborene Doris Pflüger hatte sich nach der Schulzeit in Rheinfelden und Basel und nach einem Welschlandjahr in den elterlichen Betrieben in Rheinfelden und Aarau ebenfalls im Hotelfach und in den Fremdsprachen ausgebildet und einige Zeit im Hotel Beau Site in Wengen als Gouvernante gewirkt. Das Berner Oberland war ihr also nicht fremd, als sie ihrem Gatten nach Grindelwald folgte. Dem Ehepaar Stettler-Pflüger wurden drei Söhne geschenkt:

1945 Hans Peter

1948 Heinz Urs

1951 Thomas Beat

Man durfte annehmen, dass mit einem aus diesem Trio die Stettler-Nachfolge im Parkhotel Schoenegg wohl gewährleistet sei.

Chronik 1944 - 1987

Als die Söhne erwachsen waren, konnte Doris Stettler sich vermehrt dem Hotelbetrieb widmen. Von ihrer Herkunft und Ausbildung her war sie prädestiniert, die Rolle der charmanten, liebenswürdigen Gastgeberin zu spielen, was ihr all die Jahre hindurch par excellence gelang. Sie war überall präsent und legte überall dort Hand an, wo es nötig war.

Hansruedi Stettler bewältigte in der Folge im Gletscherdorf, neben seiner Tätigkeit im Familienbetrieb, ähnlich wie sein Vater ein gewaltiges Arbeitspensum. Zuerst einmal bekleidete er Posten an massgebender Stelle innerhalb seiner Berufsorganisationen: Er präsidierte den Hoteliersverein Grindelwald, und von 1951 bis 1957 war er Mitglied des Zentralvorstandes des Schweizer Hoteliersvereins. Im schweizerischen Skischulverband war er ebenfalls Vorstandsmitglied. Acht Jahre (1972 – 1979) vertrat er die Hotellerie seines Dorfes im Gemeinderat. Die Interessen seines Berufsstandes verfocht er stets mit viel Einsatz und Überzeugung als Vorstandsmitglied des Verkehrsvereins Berner Oberland (VBO) und der Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes (VWK). Wie schon sein Vater, präsidierte er den örtlichen Kurverein (1960 –1969); während dieser Zeit setzte er sich u.a. für den Bau des Skilifts First-Oberjoch ein und stand dessen Verwaltungsrat vor. In sportlichen Belangen war er selber auch nicht untätig: In den dreissiger Jahren schon hatte er sich als Viererbobpilot versucht und 1939 mit seinem „Schoenegg-Tiger“ das letzte auf der heimischen Bobbahn ausgetragene Rennen gewonnen.

Dem Grindelwald-Tennisclub stand er einige Zeit als selbst aktiv spielender Präsident vor. Grosse Verdienste erwarb er sich um den Curlingsport in Grindelwald. Er war Mitglied und Präsident des Clubs „Grindelwald Swiss“. Auf seine Initiative geht das seit Jahren rühmlich bekannte und stets mit den besten Mannschaften der Welt besetzte internationale Januar-Curlingturnier, die Grindelwalder „Bull-Trophy“, zurück. Viele Jahre stand er an der Spitze des Organisationskomitees für diesen Grossanlass.

Die Gemeinde nahm die ausserordentliche Schaffensfreude ihres Mitbürgers aber noch ausserhalb rein touristischer Bereiche in Anspruch. Sie übertrug ihm in den fünfziger und sechziger Jahren den Vorsitz der Haushaltsschul- und der Primarschulkommission. Seit ihrer Gründung im Jahre 1963 war er Vorstandsmitglied der Heimatvereinigung Grindelwald, wo er viele Jahre als umsichtiger Kassier wirkte und sich für die Schaffung und den Ausbau des lokalen Museums tatkräftig einsetzte.

Es mag bei der Darlegung von Hansruedi Stettlers Wirkungsbereichen noch manches vergessen worden sein; seine grosse Einsatzbereitschaft tritt auch so wohl klar genug hervor. Neben seinem vielfältigen Wirken blieb sein eigener Hotelbetrieb keineswegs vernachlässigt. Die „Schoenegg“ erfuhr unter der gemeinsamen Leitung von Frau Rosa Stettler und dem Ehepaar Hansruedi und Doris und später, als sich die Mutter zurückgezogen hatte, durchgreifende Änderungen, die man sehr wohl unter dem Begriff Neubau zusammenfassen kann.



Neubau

Es sei vorerst kurz an die Hotelsanierung von 1947 erinnert, als nach Plänen des Thuner Architekten Livio Colombi und mit einem Aufwand von rund 300 000 Franken ein ganz anderes Gebäude als das bisherige entstand, also quasi ein neuer Bau geschaffen wurde. Im Kellergeschoss richtete Hans Rudolf Stettler 1941 die „Gydisbar“ ein, die mit Wandmalereien von Hans Jegerlehner nach Motiven aus Grindelwalds Sagenwelt ausgeschmückt wurde. Auch sie war ein Novum für Grindelwald.

Am 30. Januar 1968 übertrug die nun achtzig Jahre alt werdende Mutter Rosa Stettler die gesamte Leitung des Parkhotels ihrem Sohne Hans Rudolf und seiner Ehefrau Doris. Sofort wurde, um den Anforderungen eines neuzeitlich orientierten Gastgewerbes gerecht zu werden, ein Neubau besonderer Art ins Auge gefasst: es sollte oberhalb des Hotels mit direkter Verbindung zu dessen Zimmerfluchten ein neuer Baukomplex mit Hallenbad, Sauna, Fitness-Raum und Auto-Einstellhalle geschaffen werden.

Die Gäste, die am 17. Dezember 1971 der Eröffnung dieser neuen Anlagen beiwohnen durften, erhielten folgende Orientierung:

Die ersten Pläne und Berechnungen wurden vom Architekturbüro Colombi, Thun, bereits Anfang 1968 abgeliefert. Aufmerksam wurde seither vor allem die Entwicklung im Hallenschwimmbadbau verfolgt, und im Winter 1969/70 wurde ein deutscher Spezialist für Schwimmbadbau, Ingenieur-Architekt Rückleben aus Warstade, beigezogen. Aus der Zusammenarbeit resultierte ein dreigeschossiger Eisenbetonbau mit folgenden Räumlichkeiten: Im Untergeschoss entstand eine geheizte Auto-Einstellhalle für bis zu zwanzig Wagen. Dort befindet sich ein Anschluss für die Motorspritzen der Feuerwehr, sodass bei eventuellem Wassermangel im Brandfall die Reserve aus dem grossen Schwimmbecken benutzt werden könnte. Hier liegt auch der Ski- und Schuhraum mit direktem Zugang von aussen und von der Auto-Einstellhalle her. – Im Zwischengeschoss ist die ganze technische Anlage untergebracht, und hier befindet sich, voll nach Süden orientiert, der grosse, mit modernen Sport- und Spielgeräten ausgerüstete Fitness-Club. An Sportgeräten sind vorhanden: Laufband-Ergometer, Sprossenwand, Expanderzüge, Zimmervelo, Ruderapparat, Skiwedler, Ping-Pong und Boxball. Neben dem Fitness-Raum befindet sich die Sauna für sechs Personen mit Kaltwassertauchbecken, Duschanlagen, Kneippschlauch und Fusswärmebecken. – Im



Chronik 1944 - 1987



Obergeschoss ist dann die eigentliche Schwimmhalle. Sie misst 12 auf 25 Meter, die Wasserfläche 118 Quadratmeter und weist Unterwassermassage auf. In diesem Raum finden sich neben den üblichen Duschen, Toiletten und Umkleidekabinen für die Hotelgäste zwei Sonnenbräunungsanlagen, ein Massageraum, Handföhn und Warmluftduschenkabine. Drei grosse, windgeschützte Sonnenterrassen nach Süden und Westen mit prachtvoller Rundschau auf die Grindelwaldberge ergänzen die gesamte Anlage aufs schönste.

Eine geschlossene und geheizte Galerie mit Ausstellungs-Vitrinen von Grindelwalder Geschäften und Selbstbedienungsapparaten für warme und kalte Getränke verbindet die Hotelzimmer direkt mit dem Sport- und Erholungstrakt. Schwimmhalle und Fitness-Raum können jederzeit mit einer modernen Fernseh-Installation optisch und akustisch überwacht werden.

Auch nicht im Hotel wohnenden Gästen und Einheimischen steht das Schoenegg-Sportzentrum zur Benützung offen; für die Hotelgäste ist diese gratis. Die Kosten für den gesamten Baukomplex beliefen sich auf rund eineinhalb Millionen Franken.

Diese ausführliche Beschreibung der Hotelneubauten von 1971/72 macht wohl deutlich, dass unter der zielstrebigsten Leitung von Hans Rudolf und Doris Stettler den Forderungen einer stets anspruchsvolleren Kundschaft entsprochen wurde. 1974 wurde dann im Hotel selber die Réception auf der Westseite vergrössert und ein zweites Hotelbüro eingerichtet, da man vorausschauend schon an die nächste Ablösung dachte; einer der drei Söhne, hofften die Eltern, würden eines Tages als vierte Stettler-Generation den Betrieb übernehmen. Im Laufe

der achtziger Jahre konkretisierte sich der Wechsel zu Thomas, dem jüngsten der drei Söhne. Es wurden neue Um- und Ausbaupläne geschmiedet, da bekanntlich jede neue Generation richtigerweise auch neue Ansichten und eigenen Tatendrang mit sich bringt. Noch unter der Ägide des erfahrenen Elternpaares Hansruedi und Doris wurde 1986 der älteste Teil der Hotelliegenschaft, das „Chalet“, um- und ausgebaut.

Der damalige Architekt, Peter Marti aus Unterseen, schreibt dazu: „Es wurde ‚sanft‘ renoviert, das heisst, die bestehenden Gästezimmer wurden mit neuen Böden, Wänden, Decken und mit Nasszellen (Bad oder Dusche) ausgestattet, um damit den heutigen Wünschen und Bedürfnissen der Gäste Rechnung zu tragen. Das alte Fassadenbild aus dem Jahre 1868, welches sich wohltuend von der üblichen Chaletbauweise unterscheidet, wurde praktisch nicht verändert.“

Nun aber war die Zeit gekommen, allmählich der nächsten Generation das Feld zu überlassen. Diesmal wurde eine neue Form der Ablösung gewählt: 1987 gründeten die Stettler eine Familien-Aktiengesellschaft, an der alle, auch die nicht in der Schoenegg tätigen Glieder, beteiligt sind. Hans Rudolf übernahm das Amt des Verwaltungsratspräsidenten, der jüngste, schon seit längerer Zeit im Hotel arbeitende Sohn Thomas wurde Betriebsleiter in der Schoenegg.

Doris und Hansruedi Stettler wechselten aus dem hotelnahen „Mädihus“ in eine Eigentumswohnung am Almis, jedoch bereit und gewillt, immer noch beratend und helfend zur Verfügung zu stehen.

Aber Hans Rudolf Stettler war kein langer Ruhestand vergönnt. Er verstarb plötzlich und unerwartet am 18. Juni 1996. Die Familie musste sich von ihrem Oberhaupt verabschieden. Voller Dankbarkeit für alles Erwirkte fand Hans Rudolf Stettler seine letzte Ruhestätte auf dem Friedhof der reformierten Talkirche Grindelwald –

Seine Witwe Doris konnte am 21. August 2011 in körperlicher und geistiger Frische ihren 90. Geburtstag begehen. Sie nimmt immer noch lebhaften Anteil an allen Belangen des Parkhotels und wandert wie früher beinahe täglich in die heimatlichen Berge hinaus, zusammen mit ihrem treuen vierbeinigen Begleiter Berry.

Im September 2013 darf sie ihre 4 Urgrossenkel aus Canada und Neuseeland in Grindelwald begrüßen. Eine herrliche Zeit; sie geniesst jede Minute der 4 Stettler-Generationen.

Die vierte Generation: Thomas und Anja Stettler-Köhler



Thomas Beat Stettler

Der am 2. Dezember 1951 geborene Thomas Beat Stettler durchlief die Primarschule in Grindelwald und bildete sich dann weiter in der bekannten Ecole d'humanité in Goldern/Hasliberg und im Institut Cornamusaz in Trey im Waadtland. Hierauf besuchte er wie sein Vater und seine Brüder die Schweizerische Hotelfachschule in Lausanne. Die allgemeine praktische Ausbildung zum Hotelier erfolgte im elterlichen Betrieb, Kenntnisse im Küchenfach erwarb er sich im Hotel Metropol in Bern, im Ressort Büro war er tätig im Grandhotel Euler in Basel und als „Night Auditor“ (Nacht-Buchhalter und -Portier) im Hotel Basel. Darauf folgten Wanderjahre in Mexiko, in den USA und in Kanada. Seit 1979 versah er die verschiedensten Posten im elterlichen Hause und arbeitete sich nach und nach in alle Sparten der Betriebsführung ein, so dass er 1987 die volle Verantwortung als Hoteldirektor (Hüttenwart, wie er sich selbst bezeichnet) übernehmen konnte.

Thomas hatte in jüngeren Jahren zwei für ihn charakteristische Hobbies. Erstens war er damals im Gletscherdorf bekannt als grosser Freund der Country-



Anja Stettler-Köhler

Musik und gehörte zu den Initiatoren und Förderern des „Swiss-Alps-Country-Music-Festivals“, das alljährlich in Grindelwald stattfand und das er während zehn Jahren präsierte. Sein zweites Hobby war ein Rudel von Siberian Huskies, das er in einem Gehege hinter dem Hotel hielt und liebevoll betreute. Mit einem Gespann von bis zu zehn Hunden glitt er im Winter durch die traumhaft schönen Schneelandschaften Grindelwalds und seiner Umgebung; im Sommer verwendete er ein Gefährt mit Rädern für die Ausfahrten mit den schnellen Hunden. Fünf Jahre lang war er Präsident des Schweizerischen Clubs für Nordische Hunde. Im Frühjahr 1982 gelang ihm mit einem Schlittenhundegespann die Erstbesteigung eines 4000ers, des Allalinhorns (4027 m. ü. M.).

Das Ende dieses erfüllenden Hobbys kam im Dezember 2001, als die letzten drei Husky-Rüden wegen Altersschwäche eingeschläfert werden mussten. – Aber die Liebe zu Hunden blieb lebendig, und so legten sich Thomas und seine Frau Anja im Sommer 2004 einen jungen Border-Collie-Rüden zu, der den Namen „Tschingel“ erhielt und schnell

Chronik seit 1987

zum Liebling des Hotelierpaares, der Mitarbeiter und der Gäste wurde. Der kluge und treue Tschingel ist seitdem der ständige Begleiter von Anja und Thomas; auch auf ihren Bergtouren ist er immer mit Begeisterung und Ausdauer dabei.

Auch Thomas Stettler setzt sich für die Öffentlichkeit sehr ein. So war er Mitglied in verschiedenen Gemeindefunktionen, wie der Kehrrichtkommission und der Hochbau- und Planungskommission.

Zudem vertritt er seit vielen Jahren die Interessen zweier wichtiger Unternehmungen; des Elektrizitäts-

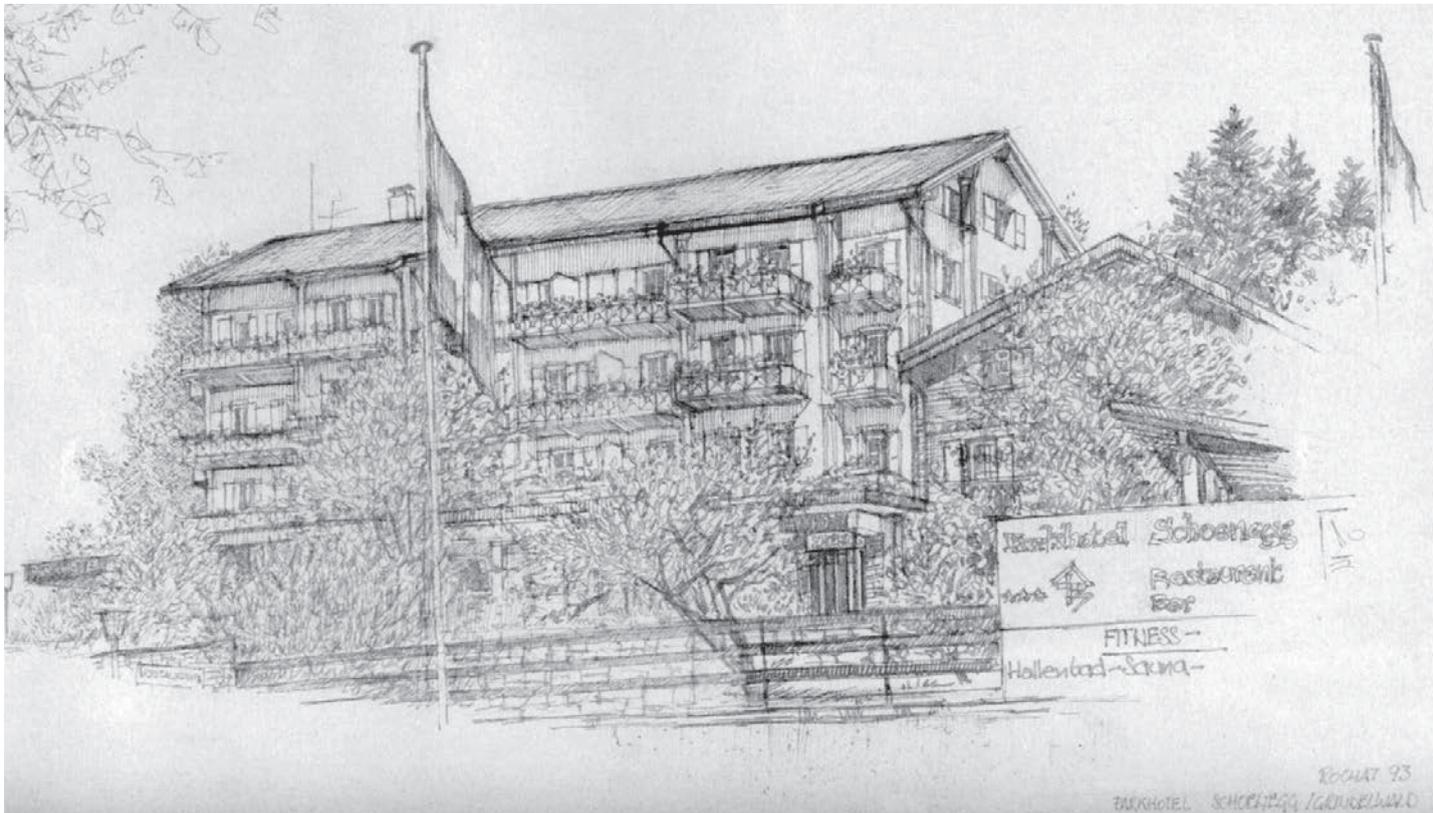
werks Grindelwald und der Pro-Bussalp-AG, für welche er jeweils als Verwaltungsratspräsident amtiert.

Auch im Vorstand des Hoteliervereins Grindelwald war er acht Jahre engagiert, davon vier Jahre als Vizepräsident.

Thomas war in erster Ehe mit Christine Schmitz aus Gummersbach/Deutschland verheiratet. Die 1986 geschlossene Ehe wurde 1998 in beiderseitigem Einvernehmen wieder gelöst; doch sind Thomas und Christine Freunde geblieben.



Ausbau



Anschliessend an den schon geschilderten inneren Ausbau des „Chalets“ im Jahre 1986 sollte nun, wie es in einem Orientierungspapier festgehalten wurde, mit dem grossen Hauptgebäude ein weiterer „Übergang in die Zukunft“ vorgenommen werden.

Sicher zutreffend wird da der Wandel im internationalen Tourismus in den letzten Jahrzehnten geschildert: „Waren Reisen nur um des Reisens willen oder Ferientaufenthalte lange den vermögenden Schichten vorbehalten, verlagerte sich dies zusehends. Waren zu Beginn vor allem Reisende in unseren Regionen, die entdecken wollten (Gelehrte, Forscher, Glaziologen, Bergsteiger), kamen später immer mehr Leute, die Erholung und Unterhaltung suchten. Auch die Aufenthaltsdauer und damit die Bedürfnisse unserer Gäste wandelten sich. Heute nimmt die Besuchsdauer laufend ab. Dem hat sich die Hotellerie genauso anzupassen wie den gewachsenen Komfortansprüchen.“

Das traditionelle „Parkhotel Schoenegg“ sollte und musste nach Ansicht der jungen Generation – der sich allerdings auch die Vertreter der älteren, Hansruedi und Doris, nicht verschliessen konnten und wollten – einer

veränderten Situation angepasst werden. Der junge Hotelier, Thomas Stettler, drückte es so aus: „Wir wollen das Dreistern-Haus mit dem Vierstern-Komfort sein und bleiben.“



Chronik 1987-1990

Die 1987 gegründete Familien-AG beauftragte sogleich das „Atelier für Bauen und Wohnen“ des Architekten Peter Marti in Unterseen mit der Planung einer äusseren und inneren Umgestaltung des Hotels. Die Fassaden sollten ein neues Aussehen erhalten und die Gästezimmer auf den drei Stockwerken neu gegliedert werden. Nach eingehenden Studien und zahlreichen Besprechungen wurde beschlossen, die äussere Form des Hotels beizubehalten, das Gebäude jedoch „mit zeitgemässen Materialien und Farben zu aktivieren. Die geeigneten Materialien für die Fassadenverkleidung wurden in asbestfreiem, rosafarbigem Eternitschiefer gefunden, für die Balkone in Stahl und Aluminium. Damit die zarten Pastellfarben der verschiedenen Fassadenpartien besser zur Geltung kommen, wurden sie mit blauen Lisenen, Dachgesimsen etc. eingerahmt.“

Diese Ausführungen des Architekten Peter Marti liessen ahnen, dass wohl etwas nicht ganz Alltägliches entstehen würde. Wirklich blieben dann während der Bauausführung die Passanten auf der Dorfstrasse unweigerlich stehen, um den zartfarbenen Phönix, der sich da aus den alten, grauen Mauern schälte, zu bestaunen. Um der Wahrheit die Ehre zu geben: Es gab anfänglich viel Kopfschütteln und sarkastische Bemerkungen, doch auch Begeisterung, vor allem bei jungen Beschauern, liess sich hören. Die meisten anfänglich fast schockierten „Sachverständigen“ machten aber die Erfahrung, dass die zarten Pastellfarben je länger desto besser gefielen, und heute beurteilt man das neue „Parkhotel Schoenegg“ als ein Element, welches das Dorfbild auf überraschende, aber durchaus akzeptable und angenehme Art auflockert. Die alte Redensart, dass man sich eben „an alles gewöhnt“, trifft wieder einmal klar zu.

Der Bauauftrag umfasste auch den Umbau der drei Stockwerke mit den Hotelzimmern und dem Treppenhaus. Durch eine Neustrukturierung reduzierte sich die Bettenzahl von 100 auf 85. Jedes Stockwerk wurde, was Bodenbeläge, Polstermöbel, Wandverkleidungen etc. betrifft, in einheitlicher Farbe ausgestattet: grün, rosa und blau, also weitgehend mit den Aussenfarben übereinstimmend.

Den Hotelbetrieb wollte man während der Bauarbeiten aufrechterhalten. Sie wurden darum in zwei Etappen in den Zwischensaisons ausgeführt: vom 3. April bis 15. Juli 1989 (15 Wochen) und vom 2. Oktober bis 15. Dezember 1989 (11 Wochen). An der internen Einweihungsfeier vom 12. Januar 1990 durften sowohl die Bauherrschaft wie die beteiligten Firmen mit Genugtuung feststellen, dass die Arbeiten nach Planung



hatten durchgeführt werden können und die Termine eingehalten worden waren. Der junge Leiter des neuen Betriebes, Thomas Stettler, bedankte sich in erster Linie bei seinen Eltern für das Verständnis, das sie den neuartigen Ideen entgegengebracht hatten. Auch Architekt Peter Marti, Bauführer Rolf Schütz und die 32 Firmen, die mit zahlreichen Arbeitern beteiligt gewesen waren, durften den verdienten Dank entgegennehmen. Peter Marti seinerseits betonte, dass nur die sehr gute Zusammenarbeit mit der Familie Stettler und mit den Unternehmern und Handwerkern zum erfreulichen Ergebnis geführt hatte.

Die Kosten – mit Einschluss der Umbauarbeiten im Chalet von 1986 – beliefen sich auf zirka viereinhalb Millionen Franken.

Der Bevölkerung von Grindelwald wurde Gelegenheit zu eingehender Besichtigung geboten. Von dieser Möglichkeit wurde reichlich Gebrauch gemacht. Das „Oberländische Volksblatt/Echo von Grindelwald“ zog am 22. Dezember folgende Schlüsse aus den Eindrücken, welche nach dem Rundgang durch das von Grund auf erneuerte, altrenommierte Hotel allgemein vorherrschten:

„Alle Voraussetzungen für eine erfolgreiche Zukunft sind mit diesen Renovations- und Umbauarbeiten geschaffen worden, und mit dem grosszügigen Hallenbad und dem Fitnessräumen kann den Gästen ein Angebot in Richtung Aktiv- und Familienferien offeriert werden. Dazu kommt, dass das nun bereits in der vierten Generation von der Familie Stettler geleitete Haus das altbewährte Ziel der persönlichen Gästebetreuung weiterhin an erste Stelle setzt.“

Thomas Stettler führte einige Neuerungen im Betrieb und in der Werbung ein. Die Réception wurde mit Telefax und EDV-Anlage zeitgemäss ausgebaut. Im Dezember 1989 erschien die erste Nummer des dreisprachigen

Mitteilungsblattes „Schoenegg-Post“, mit dem die Gäste in aller Welt alljährlich einmal über Neues und Wissenswertes aus der Hotel- und Familiengeschichte informiert werden.

Diese Hauszeitung erscheint immer noch regelmässig zum Jahresende; sie hat inzwischen ein neues Format und eine bunte, publikumswirksame Aufmachung erhalten und ist zweisprachig (deutsch und englisch) abgefasst.

Ein grosses Anliegen beider damals im Hotelbetrieb engagierten Ehepaare, Hans Rudolf/Doris und Thomas/Christine, war die Ausgestaltung der Gänge, Aufenthaltsräume und Gästezimmer mit künstlerischem Wandschmuck. Die enge Verbindung mit zahlreichen Künstlern in der langen Beherbergungsvergangenheit erlaubte ihnen eine originelle und wohl einmalige Lösung: Jeder der drei langen Korridore auf den drei Stockwerken wurde einer Malerpersönlichkeit gewidmet, die oftmals Gast im Hause gewesen war.

So finden sich in der ersten Etage Originale und gute Reproduktionen des berühmten Tiermalers Fritz Hug (1921 – 1989), das zweite Stockwerk ist dem vielseitigen Grafiker und Maler Walter Alex Diggelmann (1902 – 1987) gewidmet, und in der dritten Etage geniesst der Basler Künstler Alfred Heinrich Pellegrini (1881 – 1958) Gastrecht. Über ein Dutzend weitere Kunstmaler unseres Jahrhunderts – etwa Karl Anneler, Plinio Colombi, Hans Jegerlehner, Hans Schöllhorn, Viktor Surbek, Adolf Tièche – sind mit Originalbildern in den verschiedensten Räumlichkeiten des Hauses vertreten. Es gibt vermutlich in der Schweiz kaum einen Gastgewerbebetrieb, der mit einer derartigen künstlerischen Ambiance aufwarten kann.

Ein Hotel schafft sich seinen Ruf und sein Ansehen durch den persönlichen Einsatz seiner Inhaber in der Gästebetreuung, der freundlichen Bedienung durch das Personal, eine gute Küche und eine gemütliche, herzliche Atmosphäre im Hause. Und diese hängt nicht nur von der Hotelleitung, sondern in hohem Masse von den Angestellten ab. Und da ist es wohl so, dass Angestellte, die über viele Jahre oder gar Jahrzehnte im gleichen Hotel anzutreffen sind, als Gütezeichen für den Betrieb angesehen werden dürfen. Das Parkhotel Schoenegg kann eine ganze Anzahl solcher treuer Helfer und Helferinnen nennen, die als Kutscher, Concierge, Portier, Koch, Zimmermädchen, Saaltochter und Lingère treue Dienste geleistet haben und es noch tun.

Im auslaufenden 20. und im beginnenden 21. Jahrhundert gab es weitere Neuerungen und Verbesserungen im und am Parkhotel Schoenegg, vor allem, um den anspruchsvollen Gästen zeitgemässen Komfort zu bieten;

nebenbei ging es auch darum, für die Mitarbeiter und das Ehepaar Stettler ansprechende Wohnbedingungen zu schaffen.

1993 wurde das rückseitig gelegene „Firsthaus“, ein Nebengebäude des Hotels, als Mitarbeiter-Unterkunft umgebaut und renoviert; es enthält heute 14 Studios, alle mit Dusche/WC und Kochgelegenheit. 1995 folgte das Chalet „Männlichen“ (ebenfalls hinter dem Hotel), in dem 4 Studios für Mitarbeiter eingerichtet wurden. Im gleichen Jahr wurde das Hallenbad renoviert und mit einer Wellness-Anlage ausgestattet, wie es sich Gäste von heute wünschen; ausserdem wurde das Hallenbad aufgestockt und in dem neuen Stockwerk eine Privatwohnung für das Hotelierehepaar bereitgestellt.

Die im Jahr 1986 geschlossene Ehe zwischen Thomas und Christine Schmitz wurde 1998 in beiderseitigem Einvernehmen wieder gelöst; doch sind Thomas und Christine Freunde geblieben.

Seit Juni 2000 ist Thomas in zweiter Ehe mit Anja Stettler-Köhler verheiratet, einer Schwäbin.

Anja Köhler wurde am 29. August 1968 als jüngste Tochter des Vermessungsingenieurs Hans Köhler und seiner Frau Elisabeth Köhler-Bachner in Ehingen/Donau (Baden-Württemberg) geboren. Sie besuchte Grundschule und Gymnasium in ihrer Heimatstadt.

Schon früh erwachte in Anja der Wunsch, sich im Hotelfach ausbilden zu lassen. Im Sommer 1987, noch vor dem Abitur, bewarb sie sich um eine Lehrstelle als Hotelfachfrau und fand sie im Panoramahotel Waldenburg, einem Seminarhotel der Firma Würth; 1990 bestand sie die Prüfung zur Hotelfachfrau mit Erfolg.

Nun zog es Anja zum ersten Mal in die Schweizer Alpen. In Engelberg, am Fusse des Titlis, sammelte sie Erfahrungen im à-la-carte-Service und genoss das Skilaufen im Winter. Nach einem Sommer als Empfangsdame im Hetzel-Hotel Hochschwarzwald am Schluchsee 1991 kam sie im Winter 1991/92 in die Schweiz zurück; in Lenk/Simmental trat sie eine Stelle als Food & Beverage-Assistentin an.

Obwohl sich die junge Hotelfachfrau schon lange im italienischen Sprachraum umsehen wollte, hatte das Schicksal etwas anderes mit ihr vor. Auf Anraten einer Freundin bewarb sie sich im Frühjahr 1992 im Parkhotel Schoenegg in Grindelwald und begann dort am 2. Mai als Réceptionistin. Im Jahr 1993 ging Anja auf eine längere Reise nach Australien, kehrte aber im April 1994 wieder in das Schoenegg-Team zurück. 1997 fand sie in der Zentralschweiz ein neues Betätigungsfeld in der Gruppen-Hotellerie und als stellvertretende Direktorin.

Chronik 1999 - 2005

In der Zwischenzeit war die Ehe zwischen Thomas und Christine geschieden worden; nun war er bestrebt, Anja nicht nur als Mitarbeiterin für die Schoenegg zurückzugewinnen. Das gelang ihm auch. Ab April 1998 arbeiteten Thomas und Anja gemeinsam in der Führung des Parkhotels, und gut zwei Jahre danach, am 17. Juni 2000, läuteten die Hochzeitsglocken für das Paar.

Heute hat Anja eine Vielzahl wichtiger Bereiche im Parkhotel unter sich: Sie ist verantwortlich für das Mitarbeiter-Management, die neuen Medien, den Marketing- und Sales-Bereich sowie für Réception und Back-Office.

Im Jahr 2000 haben wir die Cydis-Bar im Untergeschoss des Hotels sanft renoviert und als „Business-Corner“

mit Sitzungszimmer und Internet-Terminal umgestaltet. Dies war auch das erste erfolgreiche Projekt mit dem neuen Architektenteam Ligno In-Raum aus Luzern.

2002 haben wir zusammen 14 Gästezimmer renoviert.

Im Jahre 2003 wurde die Heizzentrale erneuert und mit der neuesten Technik zur Erzeugung von Heizwärme und zur Warmwasseraufbereitung sowie zur Wärmerückgewinnung ausgestattet.

Im Frühjahr 2005 nahmen wir dann das Gross-Projekt in Angriff: der Eingangsbereich mit Réception und Aufenthaltsraum erhielt ein völlig neues Design, und auch der Personenaufzug wurde erneuert. Im Herbst des gleichen Jahres konnten wir die Parkplätze nach Westen erweitern.



Im Jahre 2006 gestalteten wir die Aussen-Parkanlage neu und fügten als Blickfang an der Straßenseite einen Wasserfall ins Parkareal ein, der Hotelgäste und Passanten gleichermaßen erfreut. In diesem Jahr konnten wir mit Freude die Auszeichnung „***SUPERIOR Hotel“ entgegennehmen.

Auch im Jahre 2007 sind wir nicht untätig geblieben: im Frühjahr erhielt das Hallenbad ein Becken und einen Whirlpool aus Edelstahl, im Herbst wurden die 10 Gästezimmer im Chalet-Teil renoviert. In diesen Zimmern lebt auch ein Teil des Chalet Oberland weiter, denn die Schnitzereien von 1947 aus dem ehemaligen Restaurant wurden in den Umbau miteinbezogen. So sind die Chaletzimmer nach dem Schoenegg-Motto „Moderne Tradition“ dem heutigen Standard angepasst.

Im Frühjahr 2008 haben wir wieder in den Aussenbereich investiert und die Fassade des Parkhotels Schoenegg farblich leicht aufgefrischt. Im Herbst 2008 wurden die Korridore der 1. und 2. Etage neu eingekleidet und der Ski- und Schuhraum wurde nach den Bedürfnissen der modernen Wintersportler ausgestattet. So dürfen wir uns heute als Ihr alpines Ferienhotel mit Wellnessanlage, als „*** Superior Hotel mit dem **** Komfort“ bezeichnen.

Ein erfolgreiches 2009 mit der Aufnahme von Schweiz Tourismus in der Hotelkooperation „typisch schweizer Hotels“, der mit Bravour bestandenen Klassifizierung 3 Stern Superior und einem 14. Rang beim Rating der Sonntagszeitung bei den besten Familienhotels gab uns genug Elan, um die nächsten grossen Umbauschritte zu planen.

Der Frühling 2010 stand ganz in der Vorbereitungs- und Entscheidungsphase für einen weiteren grossen Investitions-Schritt im Parkhotel Schoenegg.

Am 05. Oktober 2010 war dann der Spatenstich für eine neue Küche.

Bis Dezember 2010 entstand der Rohbau und eine südliche Einbringung zur alten Küche. Denn diese sollte erst nach der Wintersaison 2010/2011 in den Ruhestand geschickt werden.

Parallel zum Küchen-Rohbau haben wir 26 unserer Gäste-Zimmer modernisiert und durch die Zusammenlegung dreier „Studenten-Buden“ 1ne neue Juniorsuite auf der 4. Etage erhalten. Somit können wir ab Dezember 2010 insgesamt 51 Zimmer mit 90 Betten an maximal 125 Gäste verkaufen.

Generationsweite Neuerungen fanden im Frühling 2011 statt.

Der Ausbau und die Einrichtung der neuen Küche musste im Juni fertiggestellt sein. Aber auch die Neugestaltung des Speisesaal, inklusive neuer Buffetanlage und neuem Mobiliar sowie einer Wasserwand mit Grindelwalder Schwemmholz, gab während der Frühlingsmonate einiges zu tun. Weiterhin wurde der frühere TV-Raum und das Kinderspielzimmer vollkommen ausgebrochen, zusammengelegt und es entstand das urchig-pfiffige 1868 Stübli.

Bei all der Bautätigkeit standen nicht nur die Bedürfnisse unserer Gäste, sondern auch die der Mitarbeiter im Vordergrund. So entstand gleichzeitig ein attraktiver Mitarbeiter-Essraum für gemütlich gesellige Pausen.

Tradition, aber auch Nachhaltigkeit, wird im Parkhotel Schoenegg gross geschrieben. Freude herrschte, als die gesamte Liegenschaft und auch das Chalet Oberland an die Holzwärme angeschlossen wurde. Fortan sollte kein Heizöl mehr bestellt werden müssen!

Im Juni 2011 startete das gesamte Schoenegg-Team mit Spannung, Freude und ein wenig Nervosität in die Sommersaison.

Sämtliche Arbeiten konnten dank einer äusserst professionellen Bauführung und überaus zuverlässigen Handwerkern pünktlich abgeschlossen werden.

Nun begannen die Trainings mit dem neuen Kassensystem, Kaffeemaschine, das Einrichten der neuen Küchengeräte, dem neuen Buffet, neuem Geschirr, Testphasen und letzte Konzept-Anpassungen.

Es zeichnete sich rasch ab, dass die Planung von Küche, Office, Buffet und Speisesaal perfekt umgesetzt werden konnte.

Die ersten Gäste, die dann das neue Konzept bestaunen und geniessen konnten, waren überzeugt. Die Umstellung von Platten- zu Tellerservice ist nicht nur wesentlich speditiver, sondern ermöglicht auch den Köchen eine schönere Präsentation der Speisen.

Die lokalen Spezialitäten im urchig-pfiffigen 1868Stübli bieten eine Auswahl in Ambiente und Kulinarik und ist heute aus dem Angebot nicht mehr wegzudenken.

Die Sommersaison 2011 beschloss die geamte Familie Stettler mit einem Fest der besonderen Art. Mireille Stettler (Patenkind von Thomas) und Gabor Fenyves feierten ihre Hochzeit mit Gästen aus aller Welt im Parkhotel Schoenegg.

Nach erfolgreicher Feuertaufe von Küche, Speisesaal und Stübli entstand im Herbst 2011 ein neues, frisch ausgestattetes Kinderspielzimmer im UG (ehemaliger Mitarbeiter-Essraum).

Des Weiteren wurde ein Öltank ausgebaut und weitere Lagerräume konnten dadurch geschaffen werden.

Dieses Jahr stand ganz im Zeichen des 120 Jahr-Jubiläum. Die Feierlichkeiten mit Gala-Abend und Stammgäste-Woche inkl. abwechslungsreichem Programm fand regen Anklang und es konnte den vorangegangenen Generationen gebührend gedankt werden.

Im Herbst 2012 haben wir die Stilmöbel an der Bar in Punkto Farbe und Sitzkomfort aufpeppen lassen.

Der ehemalige Massage-Raum wurde zu Anja's neuem Büro umfunktioniert.

Das Jahr 2013 fand einen sehr erfreulichen Start: Mitte Januar hatten wir erfahren, dass wir den beliebten HolidayCheck Award gewonnen hatten. Das Parkhotel Schoenegg als schweizweit beliebtestes Hotel bei Paaren und weltweit unter den 99 beliebtesten Hotels – eine wahrlich grosse Auszeichnung.

Diese wurde dann auch gebührend mit dem fröhlichen Mitarbeiterteam in der Gydisbar gefeiert und wir konnten unseren grossen Dank an die gesamte Belegschaft richten.

Ebenfalls möchten wir es nicht unterlassen, Ihnen allen, liebe Gäste, für die zahlreichen Bewertungen zu danken. Der Preis wurde aus 780'000 Bewertungen evaluiert – das Parkhotel Schoenegg darf auf Ihre Weiterempfehlungsrate von 100% blicken.

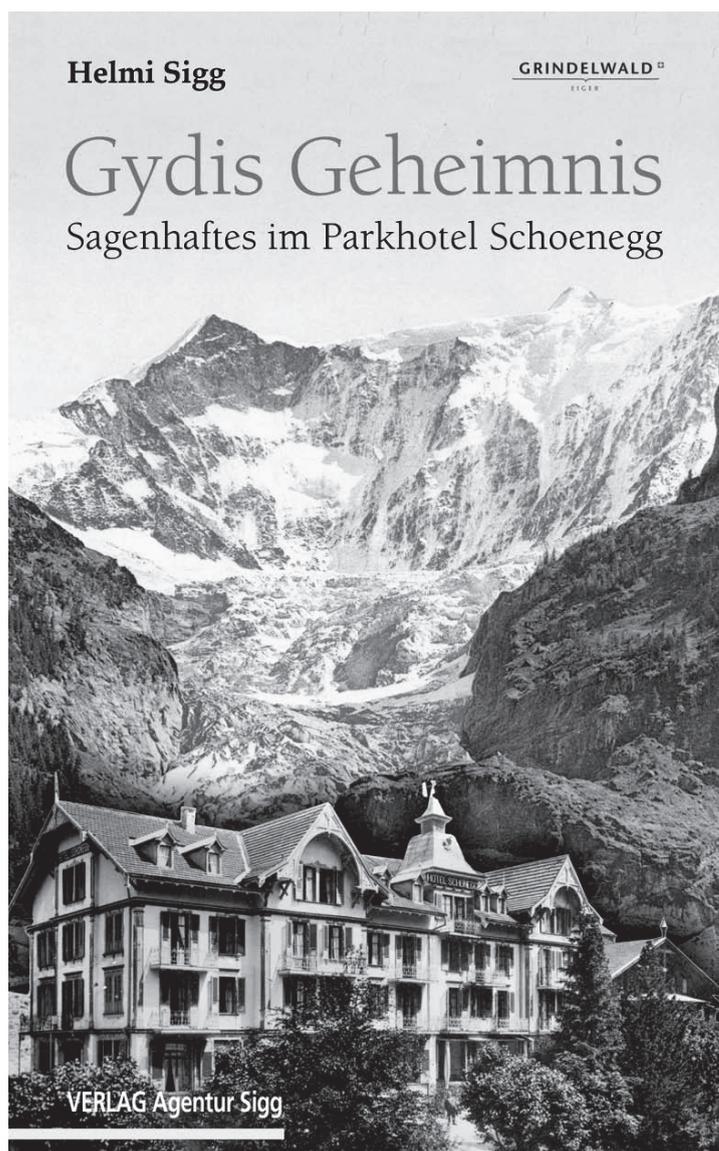
Anja und Thomas Stettler nahmen den Award am 05. März 2013 in Berlin, anlässlich einer Eröffnungsveranstaltung der ITB, persönlich entgegen. Das gesamte Team hatten wir mit dabei – auch wenn es nur auf dem Plakat sein konnte.

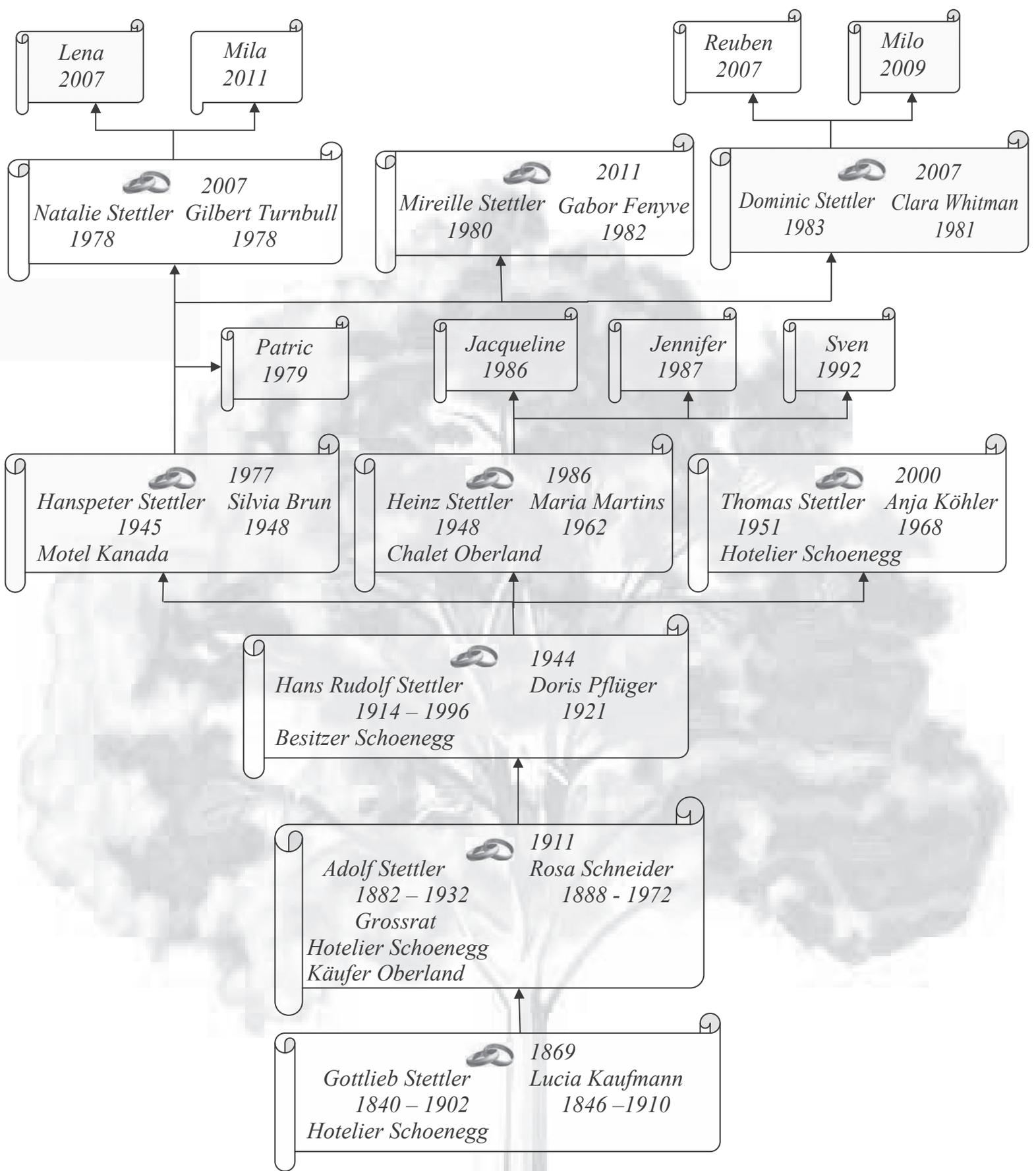
Im Juni 2013 wurde Geschichte geschrieben: Gyd's Geheimnis – Sagenhaftes im Parkhotel Schoenegg ist erschienen. Die neueste Sage von Grindelwald ist verfasst von Helmi Sigg – viel Lesevergnügen!

Dank des vorausschauenden Wirkens unserer Vorfahren erfreuen wir uns an einer gesunden Unternehmung, dessen Lage – zentral und doch ruhig, leicht erhöht über der Dorfstraße, neben der FIRST-Talstation und nur wenige Gehminuten vom Bahnhof entfernt – ideal für Aktiv- und Erholungsferien ist.

Und so werden wir auch in Zukunft immer wieder neue Anstrengungen und Investitionen machen, um den Bedürfnissen der Gäste noch besser zu entsprechen.

Lassen Sie sich überraschen!





Stammbaum Familien Stettler
Heimort
Eggiwil

Das Chalet „Oberland“ und seine wechselvolle Geschichte

Am 19. März 1930 kaufte der Schoenegg-Hotelier Adolf Stettler das in der Nähe der Grindelwalder Bahnstation liegende Hotel Oberland. Der bisherige Besitzer, Hans Mohr, gebürtig von Isenfluh, hatte dieses 22 Betten anbietende Haus im Jahre 1893, nach dem grossen Brand von Grindelwald, errichtet und als Hotel-Pension betrieben. Das Gebäude mit Umschwung, eine Scheuer mit Waschhaus und Stallung inbegriffen, und mit 1/2 Kuh Bergrecht an der Alp Bach hatte 1893 eine Schätzung von 34 780 Franken. Adolf Stettler bezahlte 1930 dafür 130 000 Franken.

Das von Mohr erbaute „Oberland“ war vor allem ein Passantenhaus für Besucher, die nur eine Nacht in Grindelwald verbrachten. Ein Gästebuch existiert erst von 1944 an; doch geben die von Buchdrucker Jakob Peter um die Jahrhundertwende herausgegebenen Fremdenlisten einige Auskunft über die Herkunft der Oberland-Gäste. Das waren zu neunzig Prozent Schweizer und Deutsche, und nur sehr vereinzelt findet sich etwa ein Engländer, Holländer oder Österreicher darunter. Das Hotel spielte also in der unmittelbaren Nachbarschaft des Grandhotels Bär eine eher bescheidene Rolle. Hans Mohr betrieb es zumeist nicht selber, sondern verpachtete es.

Eine Besonderheit des „Oberland“ bestand darin, dass sich bis 1905 das Telegraf- und Telefonbüro darin befand. Die frühere Besitzerin der Liegenschaft „zu Städlen“, Emma Bohren, hatte den Telegrafendienst in ihrem Elternhause besorgt; nach ihrer Verheiratung mit Hans Mohr zügelte sie das Büro dann ins neue „Oberland“, und 1905 wurde es in den Neubau gegenüber dem Bahnhof verlegt.

Es scheint, dass das „Oberland“ nicht nur gute Zeiten erlebt hat. Auf einem vom Kur- und Verkehrsverein publizierten „Verzeichnis der Hotels und Pensionen von Grindelwald 1910/11“ fehlt es gänzlich; sein früherer Pächter Gottlieb Gruber hatte auf das benachbarte „National“ gewechselt. Man muss also annehmen, dass das Hotel „Oberland“ zeitweilig sogar geschlossen war.

Nach dem Kauf durch Adolf Stettler setzten die Pachtverhältnisse bald wieder ein. Adolf Stettler starb 1932, und seiner Witwe, Frau Rosa Stettler-Schneider, wäre es kaum möglich gewesen, neben der Führung des Parkhotels Schoenegg auch noch das „Oberland“ selber zu leiten. Nicht alle Pächter taugten zum erfolgreichen Hotelier. Es gab aber auch solche, die sich auf dem „Oberland“ einen guten Namen machten, etwa die Familien Anton Anneler-Berger, Adolf Bernet-Matiz, Alfred Berthod-Baumann, Hans Balmer-Jossi und Peter Kaufmann-Schmid.

Das „Oberland“-Gästebuch zeigt auf, dass das Hotel während des Zweiten Weltkrieges viele Leute beherbergte, die aus militärischen Gründen in Grindelwald zu tun hatten. Nach dem Krieg war offenbar eine Renovation vor allem der Gaststube dringend nötig. Ein 1947 in Grindelwald durchgeführter Kerbschnitzkurs unter der Leitung von Christian Rubi vermittelte eine gute Gelegenheit. Die Familie Stettler bot den Kursteilnehmern, hauptsächlich Lehrerinnen und Lehrern, die Möglichkeit, die erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten bei der Ausgestaltung einer „Oberlandstube“ anzuwenden. Hans Steuri, Lehrer hinter Mühlebach, schrieb darüber in der Zeitschrift „Der Hochwächter“: „Seit dem Frühjahr 1947 haben wir in Grindelwald eine Gaststube, wo wir gemütlich miteinander dorfen können. Das alte Lokal entsprach dem Geschmack oder noch besser (der) Geschmacklosigkeit von 1900. Sollte etwas Erfreuliches entstehen, musste die Gaststube ganz neu gestaltet werden...“

Die genannten Schnitzereien sind nun in den 10 renovierten Gästezimmern im Chaletteil des Parkhotels Schoenegg zu bewundern.

Im Juni 1979 übernahm dann Hansruedi Stettler auch das „Oberland“ kurzfristig selbst. Unter seiner Leitung arbeitete sich sein Sohn Heinz in die Führung des Restaurants und des Hotels ein.

Heinz Urs Stettler, als zweiter Sohn von Hans Rudolf und Doris am 19. Januar 1948 geboren, besuchte die Primar- und Sekundarschule in Grindelwald, dann die Ecole Nouvelle in Paudex und erwarb das Handelsdiplom in La Neuveville. Nach der Hotelfachschule Lausanne absolvierte er eine praxisbezogene Ausbildung in Büro, Küche und Saal im elterlichen Betrieb, im „Schweizerhof“ in Basel und im „Silberhorn“ in Wengen. Englisch lernte er in Bournemouth und später fuhr er als Steward der Royal-Viking-Schiffsgesellschaft rund um die Welt.

Es zeigte sich bald, dass die veralteten Einrichtungen des „Oberland“ den Anforderungen der neuen Zeit einfach nicht mehr genügten. 1985 schlug dann die Stunde des bald hundertjährigen alten Hotels. Es wurde abgerissen und machte einem neuzeitlichen, nach den Plänen des Architekturbüros Marti in Unterseen errichteten Wohn- und Geschäftszentrum Platz.

Der neue Gebäudekomplex wurde am Auffahrtstag 1986 offiziell in Betrieb genommen. In gefälligem Chalet-Stil erbaut, schloss er auch wieder ein heimeliges Restaurant ein. Die beschnitzten Wandfüllungen und die mit sinnigen Sprüchen geschmückten Deckenbalken aus der alten „Oberlandstube“ waren übernommen und



Heinz Urs Stettler

geschickt in den neuen Raum einbezogen worden. Die Schnitzereien wurden – wieder unter Christian Rubis Leitung – aufgefrischt, erstrahlten in neuem Glanz und machten das Lokal sogleich zum beliebten Treffpunkt für Fremde und Einheimische. Zusammen mit der sonnigen Terrasse an der wohl verkehrsreichsten Stelle Grindelwalds ergab sich nach den Worten des „Echo“-Berichterstatters über die Neueröffnung „ein nicht mehr wegzudenkender Platz der Geselligkeit im Zentrum des Dorfes“.

Ausser dem Hotel und Restaurant enthielt der Komplex „Oberland“ noch eine Bankfiliale im Ostteil, zunächst der SBG, dann der UBS, sowie das Büro der Treuhandfirma Lehmann + Bacher-AG im 1. Obergeschoss. Im östlichen Nebengebäude des „Oberland“, dem ehemaligen „Wäschhysli“, richtete die Familie des Bergführers Hans Graf ein Sportartikel-Geschäft ein und benutzte die Garagen im hinteren Teil des Grundstücks als Werkstatt, wie sie ein solches Geschäft braucht.

Im Januar 1986, dem Jahr der Neueröffnung des „Oberland“, schloss Heinz Stettler die Ehe mit der

Portugiesin Maria Martins, die im Gastgewerbe in Matzendorf und Grindelwald gearbeitet hatte. Das Ehepaar führte nun das „Oberland“ gemeinsam. Der Ehe entsprossen drei Kinder:

1986 Jacqueline

1987 Jennifer

1992 Sven

von denen bereits zwei eine gastgewerbliche Ausbildung durchliefen. – Die Ehe zwischen Heinz Stettler und Maria Martins wurde am 20. Juni 2007 geschieden.

Das Hotel „Oberland“ mit seiner „Oberlandstube“ war über lange Jahre hinweg ein bekanntes und beliebtes Haus. Aber Anfang des neuen Jahrhunderts führte ein verändertes Konsumverhalten, insbesondere bei den Sommergästen, zu Umsatzeinbussen. So erwog die Familie Stettler, das Restaurant zu verpachten oder gar einem neuen Zweck zuzuführen. Unter den Interessenten gab sie schliesslich ihrem langjährigen Partner und Freund Hans Graf den Vorzug.

Nach dem Umbau der „Oberlandstube“ zu einem Ladenlokal im Winter 2006/07 präsentierte die Familie Graf dort ab Juni 2007 ihr erweitertes Sportartikel-Sortiment und Reisebüro. Die zum Hotel gehörenden Wohnungen im Obergeschoss werden weiter von der Familie Stettler genutzt, auch die Firma Lehmann + Bacher-AG verblieb in ihren Büroräumen. Die übrigen Hotelzimmer wurden zu Büros umgebaut und von der Raiffeisenbank übernommen, die seit 1999 die Nachfolge der UBS-Bank im Haus angetreten hatte.

So erhielt das Chalet „Oberland“ ab Sommer 2007 ein neues Erscheinungsbild und zugleich eine neue Bestimmung. Heinz Stettler orientierte sich nach 25 Jahren als Hotelier des „Oberland“ neu und ist nun Liegenschaftsverwalter dieser Immobilie.

Wie man sieht, erlebte das Haus „Oberland“ im Verlaufe von 115 Jahren, von 1893–2008, eine wechselvolle Geschichte: es entwickelte sich von der bescheidenen Hotel-Pension für Kurzbesucher über das renommierte Gästehaus mit bekanntem Restaurant schliesslich zum repräsentativen Geschäftszentrum – eine Entwicklung, wie sie vielleicht typisch ist für den Wandel der Zeiten. Aber während nicht wenige Häuser, auch in Grindelwald, in mehr als hundert Jahren ganz von der Bildfläche verschwunden sind, behauptet das Chalet „Oberland“ immer noch seinen Platz zwischen Post und Coop-Center, als ansehnliche Trumpfkarte der Familie Stettler.

Die „Rocky Mountain Ski Lodge“ in Canmore/Alberta, Kanada

Die Geschichte der Hoteliersfamilie Stettler wäre unvollständig, stellte man nicht auch noch das Unternehmen des Ältesten der vierten Generation vor, die „Rocky Mountain Ski Lodge“ in Canmore, Kanada.

Canmore ist bekannt geworden als Austragungsort der Langläufe bei den Olympischen Winterspielen 1988. Vom Zentrum dieser Spiele, Calgary, ist Canmore 110 Kilometer entfernt. Für uns Schweizer verknüpfen sich mit Canmore/Calgary besonders erfreuliche Erinnerungen, errang doch zum ersten Mal in der Geschichte des Skirensports ein Schweizer, Hippolyt Kempf, die Goldmedaille in der Nordischen Kombination, und im Mannschaftswettbewerb erliefen sich die Schweizer Kombinierer die Silbermedaille.

Canmore liegt im Westen Kanadas am Fuss der Rocky Mountains in der Provinz Alberta. Es ist als Ausgangspunkt für Bergsteiger und Skifahrer – speziell für das in der Gegend sehr beliebte Heli-Skiing – günstig gelegen. Beides, Bergsteigen und Skifahren, sind Beschäftigungen, die Hans Peter Stettler von jeher sehr entsprachen, seinen Neigungen entgegenkamen.

Zunächst kaufte Hans Peter Stettler im Juni 1980 das „Skiland-Motel Canmore“. Wie es dazu kam, erklärt sich aus dem beruflichen Werdegang des ältesten der drei Söhne von Hans Rudolf und Doris Stettler.

Hans Peter Stettler wurde am 28. September 1945 geboren und absolvierte die Primar- und Sekundarschule in Grindelwald. Er erwarb das Handelsdiplom in Lausanne und besuchte dort die Hotelfachschule SHV. Die praktische Hotelfachausbildung durchlief er in Hotels in Samedan, Basel, Davos, Lausanne, Gstaad, Montreal und Banff. Ab 1968 arbeitete er fünf Sommer in der „Mount Assiniboine Lodge“, einem Ausgangspunkt für Bergtouren im Gebiet des Mount Assiniboine, des „Kanadischen Matterhorns“. 1973/74 erwarb er das kanadische Bergführer- und Skilehrerpatent und war einige Winter als Bergführer bei den „Canadian Mountain Holidays“ speziell für Helikopter-Skifahren tätig. In diesen frühen 70er Jahren kehrte er im Sommer stets nach Grindelwald zurück und erwarb auch das schweizerische Bergführer- und Skilehrerpatent. Mit einigen anderen jungen, unternehmungslustigen Führern aus Grindelwald bestieg er 1974 den 6193m hohen Mount McKinley in Alaska, den höchsten Berg Nordamerikas. Mit zwei Grindelwalder Kameraden stand er 1977 auf dem mächtigen, 6050m hohen Mount Logan an der Grenze Kanada/Alaska. 1975 war Hans Peter Stettler zudem mit Dölf Reist auf einer Trekking-Tour im Baltoro-Gebiet (Karakorum-Himalaya) unterwegs.



Hans Peter Stettler

Im Juli 1977 verheiratete sich Hans Peter in Kanada mit Silvia Brun, einer Hotelierstochter aus Rheinfelden. Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor:

- 1978 *Natalie*
- 1979 *Patric*
- 1980 *Mireille*
- 1983 *Dominic*

1979 liess sich Hans Peter mit seiner Familie endgültig in Kanada nieder. Im Jahr 2004 entschieden sich Hans Peter und Silvia getrennte Wege zu gehen. Die beiden ältesten Kinder folgten der Familientradition und absolvierten in der Schweiz erfolgreich eine Ausbildung im Hotelfach, während die beiden jüngeren sich mehr zu den Künsten hingezogen fühlen.

Das „Skiland-Motel Canmore“, das Hans Peter Stettler 1980 erworben hatte, verfügte zunächst nur über 25 Zimmer. Mit der Aussicht auf die Olympischen Winterspiele 1988 wurde das Haus dann 1987 auf 45 Wohneinheiten ausgebaut. Im September 1991 gingen auch die benachbarten „Rocky Mountain Chalets“ in den Besitz von Hans Peter Stettler über. Die beiden Betriebe lagen so dicht beieinander, dass sich eine Fusion aufdrängte. Die Finanzierung des Kaufs wurde teilweise von der Stettler Hotel- & Restaurant-AG übernommen,

und beide Betriebe wurden nun unter dem Namen „Rocky Mountain Ski Lodge“ zusammengefasst.

Im Sport blieb Hans Peter Stettler ebenfalls nicht untätig. Er organisierte z. B. ab 1989, jeweils von Januar bis April eines jeden Jahres, ein eigenes „Pre-Heliski-Programm“ als Vorbereitung auf das eigentliche Heli-Skifahren. Eine Zeitlang war er auch Präsident des kanadischen Bergführerverbandes. Er setzte damit die bedeutende Tradition schweizerischer und besonders Grindelwalder Bergführer in Kanada fort.

Es waren ja Schweizer Führer, die das Bergsteigen in den kanadischen Rockies recht eigentlich populär gemacht hatten. Aus Grindelwald waren schon in den Jahren 1901-1911 die Brüder Christian, Hans und Peter Kaufmann (Grabis), Christian Bohren von der Trychelegg und Fritz Brawand in der Nirggen mit grossem Erfolg in Kanada aktiv gewesen: zahlreiche Erstbesteigungen gingen auf ihr Konto. In neuerer Zeit waren es Albert und Edi Bohren, Jakob Wyss, Peter Schlunegger, Hansruedi Gertsch, Martin Burgener und Kurt Egger, die neben Hans Peter Stettler in den kanadischen Rockies Besteigungen durchführten.



Es ist klar, dass die Stettlersche „Rocky Mountain Ski Lodge“ in der kanadischen Provinz Alberta in idealer Weise schweizerische Bergführer-, Skifahrer- und Hotelierstradition verkörpert und fortführt. Darauf ist die ganze Familie Stettler stolz, und auch der Tourismusverband und die Gastgewerbevereinigung der Schweiz versagen dem Schweizer Aussenposten in jenem fernen Erdenwinkel ihre Anerkennung nicht.

